

Naturkundliche Wanderungen in und um Oberhaching



Natur erleben



Junger Raufußkauz (Ästling)

Vorwort

25 Jahre BUND Naturschutz Oberhaching

Der BUND Naturschutz Oberhaching kann 2007 sein 25-jähriges Bestehen feiern. In diesen langen Jahren sind wir als Bürger und als Naturschützer vertraut geworden mit Natur und Landschaft vor unserer Haustür. Der Hachinger Bach, das Gleißental, die würmeiszeitlichen Hangkanten und der nahe Wald prägen das Landschaftsbild Oberhachings. Wer offenen Auges spazieren geht sieht, dass auch in einer besiedelten Kulturlandschaft die Tier- und Pflanzenwelt noch ihre Überlebenschance hat. Zu erkennen ist aber auch, dass die Natur durch vielfache Nutzungsansprüche beeinträchtigt wird.

Dieser Wanderführer wurde von engagierten Oberhachinger Naturschützern mit dem Ziel erarbeitet, eine Auswahl an abwechslungsreichen Wanderwegen in der Umgebung zu beschreiben. Er macht auf Flora und Fauna am Wegesrand aufmerksam und weist auf historische Besonderheiten hin. Der Spaziergänger und Wanderer wird im Wechsel der Jahreszeiten mit Freude viele Entdeckungen machen. Einfach in die Natur hinausgehen, mit allen Sinnen Natur und Landschaft aufnehmen, das ist wirkliche Erholung.

Es kann faszinierend sein, die heimische Natur auf alten und neuen Pfaden zu erkunden.

Allen Lesern und Wanderern wünsche ich im Namen des Autoren-Teams erholsame und vergnügliche Stunden auf den Wegen in und um Oberhaching.

Ihre

Erna Pletschacker

1. Vorsitzende der Ortsgruppe Oberhaching
des BUND Naturschutz in Bayern e.V.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Einführung zu den Wanderungen..... | 1 |
| Wandern mit Kindern | 2 |
| Die Natur Oberhachings im Jahreslauf | 3 |
| Tour 1: Der Hachinger Bach..... | 8 |
| Tour 2: Oberhachinger Panoramaweg | 12 |
| Tour 3: Zu den Keltenschanzen | 14 |
| Tour 4: Die Römerstraße..... | 17 |
| Tour 5: Um die Rodungsinsel Laufzorn | 19 |
| Tour 6: Im Gleißental..... | 21 |
| Tour 7: Oberbiberg und Umgebung | 24 |
| Tour 8: Zu den Kapellen..... | 26 |
| Tour 9: Deininger Weiher, Ludwigshöhe | 29 |
| Tour 10: Grünwalder Forst, Wörnbrunn..... | 32 |
| Tour 11: In den Perlacher Forst | 34 |
| Tour 12: Oberhaching und Deisenhofen | 36 |
| Nachlese | 40 |
| Dank..... | 41 |
| Impressum | 41 |

Einführung zu den Wanderungen

Ausgangspunkte

Die meisten Ausgangspunkte zu den Wanderungen liegen sehr ortsnah und können daher leicht zu Fuß erreicht werden. Einige Startpunkte befinden sich jedoch in den südlichen Ortsteilen. Hier bietet es sich an, diese mit dem Radl oder dem Ortsbus anzusteuern.

Gehzeiten

Die angegebenen Gehzeiten wurden mit 4 km/Std. angesetzt und verstehen sich ohne Rastpause. Natürlich ist die tatsächlich benötigte Zeit abhängig von der eigenen Wandergeschwindigkeit. Wenn man den in den Tourenbeschreibungen empfohlenen Vogelbeobachtungen, Wildblumenbestimmung, ... nachgeht oder mit Kindern unterwegs ist, dann sollte man einen entsprechenden Zuschlag einplanen.

Wissenswertes

In den hellgrün hinterlegten Textbereichen sind Hintergrundinformationen und Wissenswertes zu den jeweiligen Wanderungen gesammelt. Sie beschreiben nicht den eigentlichen Wanderweg, sondern bilden Zusatzinformationen zu den Touren.

Mit dem Radl?

Die einzelnen Touren sind alle als Wanderwege beschrieben. Viele davon sind auch mit dem Radl befahrbar. Abhängig von den Witterungsverhältnissen und den jeweiligen Strecken sollte man sich auf jeden Fall darauf einstellen, dass das Radl zwischendurch auch einmal geschoben werden muss.

Markierungen

Unsere beschriebenen Wege sind nicht markiert!

Allgemein gilt: viele Markierungen an Bäumen stehen oft in keinem Zusammenhang mit einer Wegmarkierung. Die verschiedenfarbigen (weiße, blaue, rote, gelbe) Baummarkierungen (Striche und Punkte) haben eine forstwirtschaftliche Bedeutung. So werden z.B. zu fällende Bäume markiert, aber auch Einfahrschneisen für Bearbeitungsmaschinen gekennzeichnet usw...

Wildblumen

Bei vielen bei uns vorkommenden Wildblumen handelt es sich um geschützte Arten. Diese dürfen natürlich nicht gepflückt oder ausgegraben werden. Bei Zuwiderhandlungen sind Strafen angesetzt.

Achtung: Unwissenheit schützt nicht vor Strafe!

Sicherlich ist aber jedem Naturliebhaber sowieso bewusst, dass der Fortbestand vieler seltener Pflanzen nur möglich ist, wenn wir diese konsequent schützen.

Vogelnamen

In den Tourenbeschreibungen werden Hinweise auf zu beobachtende Vogelarten gegeben. Dabei handelt es sich oft nicht um eine einzelne Vogelart, wie man sie in einem Bestimmungsbuch findet, sondern um Vogelfamilien.

Z.B. steht

- Meisen für: Kohl-, Blau-, Sumpf-, Schwanz-, ... meisen;
- Laubsänger für: Fitis, Zilpzalp;
- Baumläufer für: Garten- und Waldbaumläufer;
- Goldhähnchen für: Sommer- und Wintergoldhähnchen.

Biotope

Ein Biotop ist ein Lebensraum, in dem Pflanzen und Tiere in ihrer ursprünglichen Umgebung artgerecht existieren können. Biotope kommen auch in unserem Siedlungsbereich vor.

Ein Biotop ist Voraussetzung für einen wirksamen Artenschutz.

Wir kommen bei unseren Wanderungen zu wertvollen Biotopen. Dazu gehören z.B. Magerrasen, natürliche und naturnahe Bereiche fließender und stehender Binnengewässer einschließlich ihrer Ufer und dazugehörigen Vegetation. Nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz dürfen diese nicht zerstört oder erheblich beeinträchtigt werden.

Die *Biotopkartierung* listet jene Flächen auf, die sich in einem naturnahen Zustand befinden.

Allgemeine Hinweise

Die einzelnen Touren wurden anhand der Gegebenheiten im Jahr 2007 beschrieben. Zwangsläufig können sich an der einen oder anderen Stelle Veränderungen ergeben. Vielleicht ist ein beschriebener Baum einem Sturm zum Opfer gefallen, oder ein Pfad ist verwildert. Dadurch kann es sein, dass die Beschreibung nicht mehr zu 100% mit den angegebenen Anhaltspunkten übereinstimmt. Wenn Sie aber mit etwas „Gespür“ wandern, dann wird sich (evtl. mit Hilfe der Karte) immer eine Alternative auftun, um die Wanderung trotz der Veränderungen erfolgreich fortzusetzen.

Bei den Tourenbeschreibungen wird auf Pflanzen und Tiere aufmerksam gemacht. Die in diesem Wanderführer genannten Pflanzen und Tiere sind nur ein Auszug der bei uns vorkommenden Arten. Der interessierte Wanderer tut gut daran, zur Artbestimmung sich eines geeigneten Buches oder Mediums zu bedienen.

Während im Winter die naturkundlichen Beobachtungen sich auf wenige hier gebliebene Vögel und einige Wintergäste, sowie die unbelaubten Bäume und Sträucher beschränken, kann dies durch eindrucksvolle Stimmungen und ein deutliches Erkennen der Bodendenkmäler und der erdgeschichtlichen Formen ausgeglichen werden.

Es lohnt sich also auf jeden Fall, eine Tour zu verschiedenen Jahreszeiten durchzuführen!

Wandern mit Kindern

Voraussetzung für einen gelungenen Wanderausflug ist die Berücksichtigung des natürlichen Bewegungsdrangs von Kindern. Sie wollen die Natur entlang des Weges erkunden: Blumen, Vögel, Käfer, Steine, Wasser,... Bei längeren Touren darf ein Picknick nicht fehlen, denn Kinder haben natürlich Durst und Hunger und wollen sich ausruhen.

Hier einige Anregungen für Aktivitäten von der Betreuerin unserer Kindergruppe, Frau Saller-Hallensleben:

Lauschen und beobachten

Schließe die Augen und lausche den Vogelstimmen.

Welche kennst Du?

Öffne die Augen wieder und versuche, die Vögel zu finden.

Beobachte sie eine Weile.

Spiel: Fuchs auf Hasenjagd

Hasen haben keinen Bau. Sie ruhen sich in kleinen Erdmulden, den *Hasensassen*, aus. Die Spieler bauen sich eine Hasensasse, indem das Gras ein wenig hinunter gedrückt wird, so dass eine Kuhle entsteht. Es wird ein Fuchs unter den Spielern bestimmt. Die Hasen hocken sich in ihre Sasse. Nähert sich der Fuchs bis auf drei Schritte einer Sasse, springt der Hase auf, rennt Haken schlagend weg und sucht eine neue Sasse. In der neuen Sasse darf er sich kurz ausruhen. Wer vom Fuchs gefangen wird, ist nun selbst der Fuchs und muss Hasen jagen.

Holunderblüten und -beeren

Der schwarze Holunder findet vor allem in der Naturheilmedizin und in der Küche seine Anwendung. Die Blüten, die im Mai/Juni erblühen, werden für die Zubereitung von Tee gepflückt und getrocknet. Der heiße Holunderblütentee wirkt schweißtreibend und wird bei fieberhaften Erkältungen angewendet. Er stärkt auch die Abwehrkräfte. Aus den vitaminreichen Holunderbeeren kann Saft und Marmelade zubereitet werden. Allerdings sollten die Beeren nicht roh gegessen werden, da sie dann leicht giftig sind. Aus den markreichen Zweigen können, nach dem Entfernen des Marks, kleine Flöten hergestellt werden (Neumann, A.: *Waldführungen*, S. 90, Ökotopia Verlag).

Naturmaterial-Collagen



Entlang des Weges werden Naturmaterialien gesammelt. Jeder wählt dabei Gegenstände aus, die ihm gut gefallen, z.B. leere Schneckenhäuser, Moos, Blätter, Gräser, etc. Für den Rahmen der Collage werden vier fingerstarke Zweige benötigt. Zu Hause werden die Zweige zu einem Rechteck gelegt und an den Ecken mit einem Faden fixiert. Als Hintergrund wird ein farbiges, in der Größe passendes Stück Karton zurechtgeschnitten und festgeklebt oder –gebunden. Die gesammelten Naturmaterialien können nun im Rahmen zu einem Waldbild zusammengefügt und festgeklebt werden.

Wo sind die kleinen Gelbbauchunken? (BN-Kindergruppe)

Die Natur Oberhachings im Jahreslauf

Januar

Naturgemäß gibt es im Hochwinter weniger zu beobachten. Dafür ist gerade dies eine gute Gelegenheit, sich mit den häufigsten einheimischen Vogelarten vertraut zu machen (Meisen, Kleiber, Specht, Buchfink, Grünling). Eine Möglichkeit dafür bietet sich an Futterstellen.

Es gibt aber auch Vögel, die bei uns als Wintergäste überwintern. Hierzu zählt insbesondere der Bergfink. Der Eisvogel findet sich nicht alljährlich am Hachinger Bach ein. Ebenso selten sind Seidenschwänze an Misteln, Schneeball und anderen Früchten anzutreffen.



Bergfink

Da die Weiher im Augarten (wegen des eingeleiteten Grundwassers mit ca. 8°C) und an der Autobahn (wegen unterirdischer Quellen) kaum vollständig zufrieren, sind jetzt verschiedene Wasservögel zu beobachten.

Im Bereich der Pferdekoppel, östlich der Siedlung „Am Büchl“, halten sich regelmäßig Goldammern auf. Auch Turmfalke und Mäusebussard können zwischen Ortsrand und Wald beobachtet werden.

Sofern Schnee liegt, lassen sich bei einem Spaziergang durch Feld und Wald anhand der Spuren Säugetiere (Reh, Hase, Fuchs) bestimmen. Aber auch Vögel hinterlassen unterschiedliche Spuren (z.B. Stockente, Rabenkrähe).

Februar

Wer mit offenen Augen durch Feld und Flur geht, kann bei geeignetem Wetter die ersten gefiederten Heimkehrer wie Feldlerchen und Stare entdecken. Die Amsel und das Rotkehlchen beginnen normalerweise jetzt zu singen. An milden, windfreien Abenden balzen im Wald die Eulen. In den großen Forsten können neben dem Waldkauz gelegentlich Raufußkauz, Sperlingskauz und Waldohreule zu hören sein.

Bei den Stockenten im Augarten und Talanger lässt sich gut die Balz der Erpel beobachten. Der Verhaltensforscher Konrad Lorenz hat die typischen Phasen ausführlich beschrieben: Schnabelschütteln, Schwanzschütteln, Schüttelstrecken, Grunzpfeif, Kurzhochwerden, Hinsehen zur Ente, Hinterkopf zuwenden, Nickschwimmen, Aufreißen, Auf-Ab-Bewegung.

In warmen Wintern erscheinen die ersten Blütenpflanzen. Das Gänseblümchen blüht bei geeignetem Wetter in allen Monaten. Der Huflattich zählt zu den ersten Pflanzen, die in freier Natur ihre Blüten zeigen. So genannte Kätzchentragende Laubbölder (z.B. Erle und Hasel) beginnen ebenfalls zu blühen, wobei noch in Windblütler und insektenblütige Weiden unterschieden wird. Bei den Windblütlern hängen die Kätzchen an den Zweigen, der Blütenstaub ist trocken und fällt heraus. Die Weiden, die etwas später blühen, haben dagegen klebrige Pollen und haften an den Haaren von Bienen und Hummeln und sind deshalb die erste Nahrungsquelle für Blüten suchende Insekten. Am Waldrand beginnt der Seidelbast seine duftenden, lila Blüten zu öffnen.

Bei Waldspaziergängen bemerkt man gelegentlich rußige Stellen auf dem tauenden Schnee. Es lohnt sich, einmal genauer hinzusehen: Dabei handelt es sich nicht um Schmutz, denn man erkennt, dass sich hier etwas bewegt. Es sind hunderttausende, winzig kleiner Springschwänze (Ur-Insekten), die einen eigenartig öligen Geruch verbreiten.



Springschwänze

März

Die ersten Schmetterlinge können beobachtet werden: Zitronenfalter, Kleiner Fuchs, Pfauenaugen. Auch Hummeln, Bienen und Wildbienen fliegen schon. Marienkäfer krabbeln aus ihren Verstecken.

Der Vogelzug kommt in Gang. Wer den richtigen Zeitpunkt erwischt, kann das an den Bäumen und Sträuchern entlang des Hachinger Baches erleben. Die Laubsänger (z.B. Zilpzalp) huschen in großer Zahl von Busch zu Busch.

Bei uns überwinternde Gäste verschwinden wieder gen Norden.

Die Wacholderdrosseln beziehen mit lautem Schackern ihre Brutplätze im Augarten, Meisen und Stare nehmen Nistkästen in Besitz. In der Feldflur singen die Feldlerchen. Manche Vögel haben bereits mit der Brut begonnen. Hierzu gehören insbesondere die Amseln. Die Singdrossel mit ihrem lautstarken Gesang ist häufig zu hören. Das Trommeln der Spechte dient der Kontaktaufnahme. Ein durrer Ast dient dabei als „Instrument“.

Bachstelze und Hausrotschwanz kommen aus dem Winterquartier.



Grasfrösche mit Laich

Bei günstiger Witterung beginnt die Wanderung der Amphibien wie Spring- und Grasfröschen sowie der Erdkröten. In warmen und feuchten Nächten wandern sie zu ihren Laichgewässern. Deshalb wird während dieser Zeit die Straße nach Straßlach gesperrt, da die Frösche und Kröten die Römerstraße von den Überwinterungsgebieten in den Wäldern zu den Laichgewässern in Laufzorn überqueren müssen.

Da die Kraft der Sonne stark zugenommen hat, Licht und Wärme durch die noch kahlen Laubwälder den Waldboden erreichen, beginnt jetzt die Zeit der Frühblüher. Dazu gehören Leberblümchen, das Scharbockskraut, die Pestwurz und das Lungenkraut.

April

Das Frühjahr hat Einzug gehalten. Täglich treffen bei uns Heimkehrer aus den Winterquartieren im wärmeren Süden ein. Schwalben, Grasmücken und Laubsänger sind wieder zu sehen und zu hören. Viele Wasservogel beginnen mit der Brut. Auch der Turmfalke brütet mit ca. sechs Paaren innerhalb unserer Gemeinde.

Ab Mitte April geht es Schlag auf Schlag mit den Heimkehrern: der Kuckuck ist wieder zu hören, Rauch- und Mehlschwalbe lassen sich sehen. Ab Mitte des Monats beginnt die Brutzeit von Rauchschwalbe, Grasmücke, Girlitz, Fitis und Zilpzalp, um nur einige zu nennen. Beispielsweise im Oberhachinger Friedhof lassen sich diverse Singvogelarten hören und beobachten. Am Waldrand blühen Buschwindröschen, Veilchen und Schuppenwurz, sowie Schlehen und Wildkirschen. In dem recht ursprünglichen Buchen- / Hainbuchenhang im Hinteren Gleißental kommt noch das Gelbe Windröschen vor. Innerorts beginnt die Baumblüte. An geeigneten Stellen kann man Schöllkraut, Scharbockskraut und Taubnessel sehen, in den Wiesen beginnt der Löwenzahn zu leuchten.

Im Laubwald fallen die Buchenkeimlinge mit den überhaupt nicht an eine Buche erinnernden Keimblättern auf.

Die Spätlaicher unter den Amphibien beginnen mit dem Laichen (u.a. Wechselkröte an Wasserpfützen im Kiesgrubenumfeld, Laubfrosch). Das Konzert der Wasserfrösche setzt ein. Der Igel verlässt sein Winterquartier und stöbert in den Gärten nach Nahrung. Die Eichhörnchen haben bereits Nachwuchs in ihren Kobeln.



Buchenkeimling



Hornissenkönigin

Viele Schmetterlinge schlüpfen aus ihren Puppen, z.B. der Aurorafalter. Staatenbildende Insekten wie Wespen, Hornissen und Hummeln suchen nach geeigneten Örtlichkeiten zur Anlage ihrer Nester.

Die ersten Fledermäuse fliegen an warmen Abenden in der Dämmerung.

Mai

Der Löwenzahn ist voll erblüht, in den Futterwiesen steht schon die erste Mahd an. Auf ungemähten Wiesen blüht das Wiesenschaumkraut. Die Obstbaumblüte ist voll im Gange, die Traubenkirsche an den Waldrändern betört durch ihren intensiven Duft und die schönen Blütentrauben.

Das Dach in den Laubwäldern schließt sich. Bei den Nadelbäumen beginnt an den Astspitzen ein neuer Jahrestrieb zu wachsen. Früher blühten die Fichten alle sieben Jahre. Durch Stressfaktoren wie Trockenheit und Luftverschmutzung hat sich dieser Abstand verringert.

Nach sieben Monaten Winterschlaf erscheint Ende Mai der Siebenschläfer an seinen angestammten Wohnplätzen. Er bezieht nach den Meisen deren Nisthöhlen.



Junge Waldkäuze (Ästlinge)

Der Höhepunkt des Vogeljahres ist erreicht. Die letzten Zugvögel (Mauersegler, Grauschnäpper, Neuntöter, Gelbspötter) treffen bei uns ein und beginnen mit dem Brutgeschäft. Die Stockenten am Hachinger Bach führen bereits Küken. Überall bettelt der Vogelnachwuchs um Futter. Wenn man Glück hat, kann man im Geäst von Höhlenbäumen oder in der Nähe künstlicher Spezialnistkästen bewegungslos sitzende junge Käuze (Ästlinge) beobachten.

Nach Spaziergängen durch Wald und Flur sollte man sich auf Zecken untersuchen. Freilaufende Hunde sind insbesondere jetzt eine Gefahr für Rehkitz und Junghasen.

Weithin sichtbar sind die leuchtend gelben Rapsfelder.

Aufmerksame Teichbesitzer können jetzt beobachten, wie eine unattraktive Larve aus dem Wasser steigt und sich zur prachtvollen Libelle „entfaltet“.

Juni

Der Vogelgesang nimmt allmählich ab. Gelegentlich ist auf den Feldern östlich von Oberhaching der charakteristische Ruf der Wachtel zu hören. Die Schwalben sind jetzt besonders aktiv (Fütterung der Jungvögel). Vielleicht ist am Talanger Weiher ein Teichrohrsänger zu hören? In Hochstauden und in Getreidefeldern singt der Sumpfrohrsänger. Weithin ertönt nachts der Bettelruf der jungen Waldohreulen.

Reichhaltig ist das Insektenleben mit diversen Schmetterlingen (z.B. Bläulinge) und Schwebfliegen. Ab jetzt werden auch die unangenehmen Bremsen aktiv.

Kennzeichnend für warme Sommerabende ist das Auftreten der Glühwürmchen.

Mittlerweile selten zu hören ist das lautstarke Konzert der Laubfrösche nach Einbruch der Dunkelheit. Im Kiesgrubenbereich fällt aufmerksamen Beobachtern das Klingeln der Wechselkröten auf.

Der Holunder steht in voller Blüte. Auch das Getreide und die Gräser blühen. Das leuchtende Rot des Klatschmohns ist wieder öfter zu sehen. Eine bedeutende Nahrungsquelle für die Bienen stellen die blühenden Himbeeren dar.

Wo wir noch naturnahe Wiesen haben, blühen sie jetzt am schönsten: Karthäusernelke, Wiesensalbei, Wilde Möhre, Margerite, Klappertopf, viele Glockenblumenarten....

Während der Sommermonate lassen sich auch innerorts die ungiftigen Ringelnattern beobachten. Dagegen kommen Kreuzotter und Schlingnatter bei uns kaum noch vor. Eidechsen und Blindschleichen sind in extensiv genutzten Gärten und an warmen Böschungen zu entdecken.



Karthäusernelke

Juli

Die Gesänge der Vögel verstummen. An geeigneten Standorten (Kiesgruben, Laufzorn) kann man Limikolen (Wattvögel) sehen und hören. Sie sind bereits wieder auf dem Weg ins Winterquartier. In der Feldflur fallen die Starenschwärme auf. Hierbei handelt es sich um Junggesellen, die sich zusammen getan haben, um Zwischenzüge zu unternehmen.

Schwalben jagen ihre Nahrung (ausschließlich) in der Luft. Mehlschwalben haben nur noch an wenigen Häusern in Oberhaching Nester. Die Rauchschnäpper brüten bevorzugt in den Stallungen von Bauernhöfen und sind deshalb häufiger in den ländlichen Ortsteilen zu finden. Beide Arten sind noch mit der Aufzucht ihrer Jungen beschäftigt.

Jagende Mauersegler in den Straßen mahnen etwas wehmütig, nur noch kurz dauert ihr Aufenthalt bei uns. Für Mauersegler wird es zunehmend schwieriger, geeignete Brutplätze zu finden. Vielleicht gelingt es mit künstlichen Nisthilfen, die geringe Anzahl von Brutpaaren zu erhöhen.

Die Kaulquappen verlassen als junge Frösche (Hüpfertlinge) ihre Laichgewässer. Viele Schmetterlinge sind jetzt zu sehen. Die aus Südeuropa eingeflogenen Wanderfalter, wie z.B. Admiral, Distelfalter und Taubenschwänzchen, fallen jetzt besonders auf.

Die ersten Heuschrecken beginnen mit ihrem Gesang. An den Doldenblütlern in den Hochstauden finden sich Bockkäfer und Feldwespen ein.



Fledermaus (Braunes Langohr)

Die Fledermäuse sind jetzt besonders aktiv: Sie sind mit ihrem Nachwuchs auf Insektenjagd.

Die Waldhimbeeren sind reif.

Im Augarten blüht das Mädesüß und am Weiher im Talanger das Schilf und der Rohrkolben.

Die Hochstaudenfluren an breiten Waldsäumen sind jetzt in voller Blüte: Wasserdost, Klette, Engelwurz, zottiges Weidenröschen, Rainfarn...

An sonnigen, trockenen Standorten blüht die seltene Buschnelke, an Wegrändern das Johanniskraut, die Wegwarte, die Bunte Kronwicke und der Natternkopf.

Die Linde betört uns mit ihrem Duft und stellt eine hervorragende Bienenweide dar.

August

Die ersten Zugvögel wie z.B. Kuckuck und Mauersegler verlassen uns. Andere Vögel, wie etwa die Goldammer, haben die Aufzucht der Jungen noch nicht abgeschlossen.

An Beeresträuchern lassen sich Drosseln, Grasmücken, Rotkehlchen, Rotschwänze und Laubsänger beobachten, an sammentragenden Sträuchern fressen Stieglitze und Grünlinge, und auf gemähten Wiesen halten sich Stare, Drosseln, Bach- und Schafstelzen auf.

Bei geeignetem Wetter beginnt in den Wäldern um Oberhaching die Pilzsaison.

Die spätblühenden Pflanzen, darunter viele *Neophyten* (neue Pflanzen, vgl. Tour 3), blühen jetzt, wie beispielsweise die Kanadische Goldrute, der Sommerlieder und vor allem das Indische Springkraut. Die Standpunkte zu diesen Arten sind gespalten, aber es gibt mehr negative als positive Meinungen zu diesen „Neubürgern“.

Die Getreidefelder sind abgeerntet. Leider werden viele (Raps- und Getreide-) Äcker nach der Ernte mit Herbiziden gespritzt. Für nahrungssuchende Tiere ist hier nichts mehr zu holen!

Hornissen und Wespen haben jetzt den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht. Manche Arten, wie die Deutsche Wespe, können uns lästig werden.



Fliegenpilze

September



Pfaffenhütchen mit seinen giftigen Früchten

Im Wald gibt es mancherlei bekannte Pilze zu sammeln und unbekannte zu bestimmen. Entlang der Geräumte in den Forsten ist die äußerst giftige Tollkirsche mit ihren glänzend schwarzen Beeren häufig zu sehen. Bäume und Sträucher tragen nun Früchte, z.B. Pfaffenhütchen, Eberesche und Holunder.

Der Vogelzug setzt sich verstärkt fort. Jetzt besteht auch die Möglichkeit, die eine oder andere Rarität auf dem Zug in den Süden zu beobachten. Auf den Feldern lässt sich der Steinschmätzer – mit dem im Flug auffallenden weißen Bürzel – wieder beobachten. Stare sind in Schwärmen anzutreffen, Ringeltauben in teilweise größeren Scharen unterwegs. Die Schwalben sammeln sich auf Freileitungen.

Selbst in den Gärten sieht man nun Arten, die dort sonst nicht anzutreffen sind: Laubsänger, Grasmücken und Heckenbraunellen.

Vor dem Wegflug über die Alpen ist der Admiral noch regelmäßig am Fallobst zu beobachten.

Eichhörnchen und Eichelhäher suchen sich Eicheln und Haselnüsse für den Wintervorrat, um sie an allen möglichen Stellen zu verstecken, und tragen somit zur Verbreitung der genutzten Gehölze bei.

Die im August geborenen Jungen von Igel und Siebenschläfer können jetzt mit etwas Glück in der Dämmerung beobachtet werden.

Jetzt ist die Zeit des Altweibersommers. Der Name leitet sich von den durch die Luft fliegenden Silberfäden ab, an denen sich Jungspinnen vom Wind forttragen lassen und so zur Verbreitung ihrer Arten beitragen.



Admiral

Oktober

Der herbstliche Vogelzug erreicht seinen Höhepunkt, die Langstreckenzieher haben uns schon verlassen. Die letzten Schwalben, Grasmücken und Laubsänger ziehen südwärts. Auf den abgeernteten Feldern sieht man gelegentlich Graureiher, die dort Mäuse fangen. Von Meisen, Zaunkönig und Rotkehlchen ist der verhaltene Herbstgesang zu hören. Nachts kann in den Wäldern die Herbstbalz der Eulen vernommen werden.

Vor dem Laubfall zeigen sich die Laubbäume noch einmal in den buntesten Farben. Doch mit dem Laubfall beginnt auch ein gnadenloser Kampf gegen die Blätter. Die lärmenden Gerätschaften wie Laubsauger und -bläser fallen unangenehm auf! Das Laub nimmt im Kreislauf der Natur einen wichtigen Platz ein. Durch diese technisierte Art der Entsorgung des Laubs wird nun den Organismen, die die Blätter „natürlich recyceln“, die Grundlage entzogen und damit auch Vögeln und Igel die Nahrung, die sie im Laub aufstöbern.

Der erst jetzt blühende Efeu ist die letzte „Tankstelle“ für überwinternde Insekten aller Art. Heuschrecken beenden ihren Gesang, Wespen- und Hornissenstaaten sterben ab. Amphibien und Siebenschläfer beginnen mit dem Winterschlaf.

November

Letzte Falter (Großer und Kleiner Frostspanner) sind unterwegs. Die nicht stechenden Wintermücken tanzen in Schwärmen in den Gärten.

Auf den Erlen am Hachinger Bach können die ersten Trupps von Erlenzeisigen beobachtet werden. Bergfinken, Saatkrähen und auch Dohlen treffen ein. Der Bergpieper aus den Hochlagen der Berge lässt sich nun vereinzelt auf den Feldern hören und sehen.

Auf die Gewässer am Hachinger Bach sollte man jetzt achten: Neben den Stockenten können gelegentlich auch andere Entenarten zu sehen sein. Der Graureiher geht am Hachinger Bach regelmäßig auf Jagd.



Marienkäfer im Winterquartier

Überwinternde Insekten ziehen sich in Winterquartiere zurück: Marienkäfer, Florfliege, Kleiner Fuchs, Pfauenaug, Schwebfliegen.

Die Königinnen der staatenbildenden Insekten (Wespen, Hornissen, Hummeln) überwintern in geeigneten Verstecken wie Holzstößen, Baumstümpfen, Speichern.

Die Flugfrüchte von Ahorn und Esche regen zu Experimenten an.

Dezember

Viel zu sehen gibt es in diesem Monat nicht. Aber gerade einige der hübschesten Vertreter der heimischen Vogelwelt lassen sich besonders in den Wintermonaten gut beobachten: Die Schwanzmeisen streifen in kleineren Trupps lebhaft sirrend durch die Gärten, der Gimpel oder Dompfaff macht durch seinen pfeifenden Ruf auf sich aufmerksam, und an den Futterstellen in Waldnähe kann man der Haubenmeise in Ruhe zuschauen.

Verschiedene Totholz bewohnende Pilze, z.B. der Austernseitling, bilden jetzt erst Fruchtkörper.

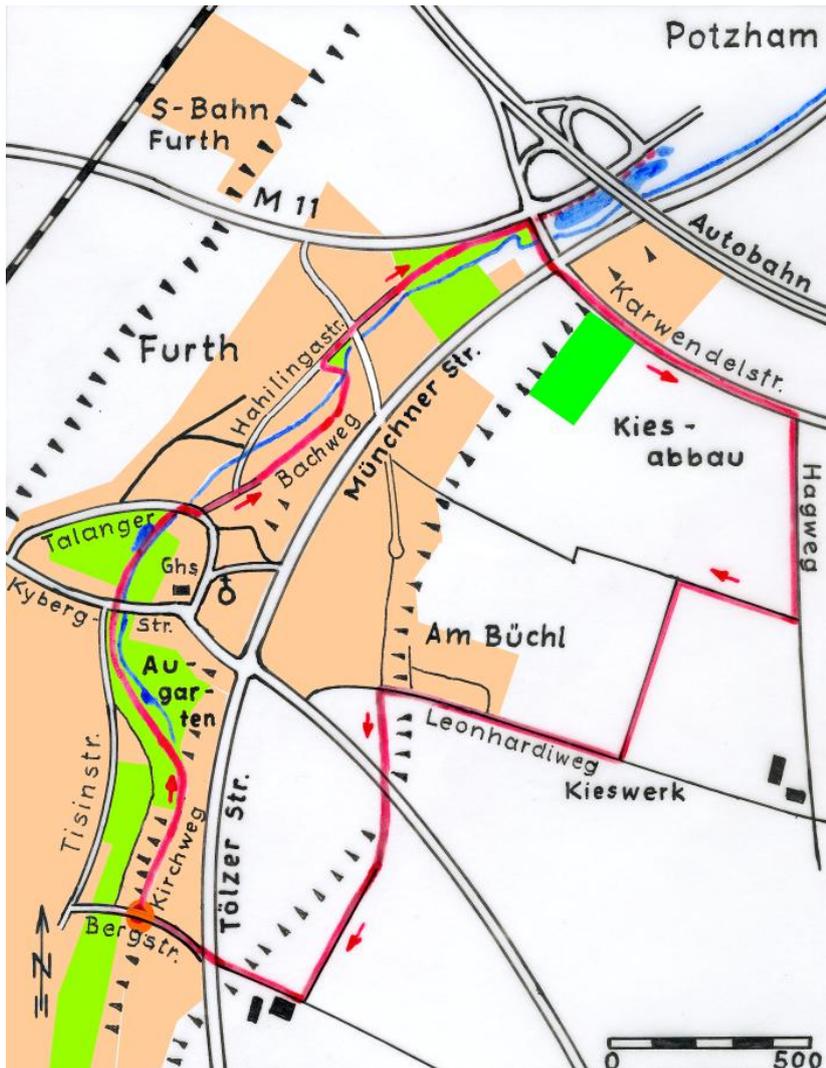
Charakteristisch für trübe Dezembertage sind die Schwärme der Saatkrähen und Dohlen auf den Feldern um die Ortschaft, die durch ihr Gekrächze auffallen.



Schwanzmeise

Tour 1: Der Hachinger Bach

Länge: 7 km, Gehzeit: 2 Std.



Unsere Wanderung beginnt am Kirchweg, Ecke Bergstraße. Eine mächtige ca. 450 Jahre alte Eiche (Naturdenkmal) mit gewaltigem Stammumfang markiert den Anfangspunkt. Leicht ansteigend erreichen wir auf dem Kirchweg die obere Hangkante einer alten Flussterrasse.

Terrassen

Im jetzigen Ortsgebiet von Oberhaching weitete sich der eiszeitliche Gletscherabfluss – der durch das schluchtartige Gleißental floss – trichterförmig auf. Das ursprüngliche Flussbett reichte bis zum Hang bei der Siedlung „Am Büchl“. Später haben sich die Schmelzwasser nochmals eingetieft und dabei das Ufer geschaffen, an dem wir jetzt stehen. (Übrigens ist diese Erosionserscheinung auch in München zu sehen: das erste Ufer der Isar war an der Theresienhöhe bei der Bavaria, eine spätere Eintiefung ist am sog. Petersbergl.)

Diese Seitenerosion hängt auch mit dem Vorkommen des Nagelfluhs zusammen: dort, wo der felsähnliche Nagelfluh (vgl. Tour 6) vorhanden ist (wie im Gleißental), war eine Seitenerosion nicht möglich.

Wir kommen zu einem sehr schönen Hang mit alten Eichen (Naturdenkmäler). In den Bäumen und Sträuchern lassen sich verschiedene Singvögel hören und sehen (z.B. Kleiber, Buntspecht, Gartenbaumläufer), aber auch Eichhörnchen sind zu beobachten. Am Fuß des Hangs ist ein meist trockenes Gerinne erkennbar. Dabei handelt es sich um den Hachinger Bach, der allerdings wegen der Trinkwasserentnahme in der Münchner Schotterebene an dieser Stelle kein Wasser mehr führt. Die Quelle war einst am nördlichen Ende der Bebauung im Talgrund.

Wir folgen dem links abzweigenden Fußweg und gelangen zu einem kleinen Damm, der die Mulde mit dem Bachbett schräg quer. In dem Damm befindet sich die vom Taubenberg kommende alte Trinkwasserleitung der Stadtwerke München.

Rechts unterhalb sprudelt aus einem Rohr Wasser in das Bachbett. Hierbei handelt es sich um die „künstliche Quelle“ des Hachinger Bachs. Mittels einer Pumpe wird der Bach aus dem Grundwasser gespeist.

In diesem Bereich ist die Umgebung versumpft. Hier finden wir die Gewöhnliche Pestwurz mit ihren imposanten, schirmartigen Blättern.

Hachinger Bach

Der Hachinger Bach ist neben der Isar und der Würm eines der wenigen Fließgewässer auf der Münchner Schotterebene. Aber im Gegensatz zu den anderen ist der Hachinger Bach eher ein Unikum. Er entspringt im vorderen Gleißental und ist ursprünglich in Perlach wieder versickert. Später wurde er gefasst und mündet jetzt in den Hüllgraben; dieser wiederum fließt in den Abfanggraben bei Aschheim und führt das Wasser dem sog. Mittleren-Isar-Kanal zu.

Während im Gleißental der Grundwasserspiegel mehrere Meter unter der Talsohle liegt, erreichte er früher – auch bedingt durch die Untergrundverhältnisse in Deisenhofen – die Höhe des Talgrundes.

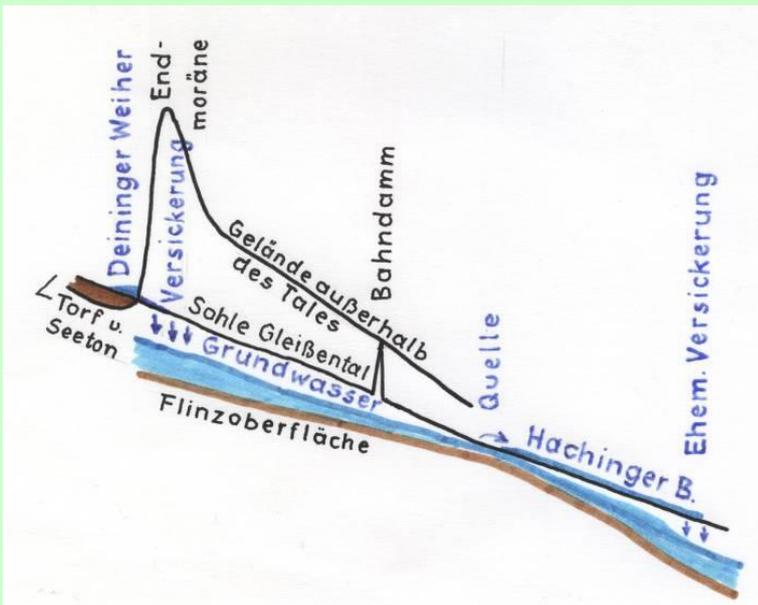


Augarten-Weiher

Im Folgenden halten wir uns nach rechts und sind nach wenigen Schritten am Weiher im Augarten. Der Augarten ist eine mit Pappeln bestandene Talauweitung mit einer Aufweitung des Hachinger Bachs zu einem kleinen Weiher.

Auf einigen Pappeln wachsen Misteln. Zu beobachten gibt es hier u.a. Misteldrosseln (die im Winter die Beeren der Misteln ernten), Rotkehlchen, Stieglitze und in den frühen Abendstunden im Sommer Fledermäuse. Auffallend ist das „Geschäcker“ der Wacholderdrosseln, die hier in den Pappeln eine kleine Brutkolonie bilden.

Längsschnitt durch das Gleißen- und Hachinger Tal (stark überhöht)



Oberhalb der Endmoräne verhindern die Sedimente (sog. Gletschertrübe) im Becken des eiszeitlichen Wolfratshausener Sees das Versickern des Zulaufs und des Deiningen Weihers. Nach der Endmoräne fehlt diese Dichtung, das Wasser versickert. Bedingt durch den Grundwasserträger (Flinz) und den damit korrespondierenden Grundwasserstand entspringt der Hachinger Bach in Oberhaching.

Im Teich fallen die einem Schachtelhalm ähnlichen Wasserpflanzen auf: dabei handelt es sich um den Tannenwedel. Neben Stockenten besuchen besonders im Winter auch seltenere Gäste den Weiher im Augarten wie z.B. Krick-, Spieß- oder Schnatterenten. Fast regelmäßig halten sich 1-2 Graureiher im Bachlauf oberhalb des Weihers auf. An einer Stelle laicht der Grasfrosch.

In der Wiese gegenüber dem Weiher hat sich das duftende Echte Mädesüß ausgebreitet.

Weiter geht es am Bachlauf entlang. Wir überqueren die Kybergstraße. Ab hier weitet sich der Talboden, die Breite des Tals beträgt nun ca. 1 km. Bedingt durch das bestehende Gefälle an dieser Stelle, erhöht der Bach seine Fließgeschwindigkeit und wird schmaler. Der weitere Weg führt uns zum Talanger. Linkerhand ist ein Teich, der sog. Talanger-Weiher.

Talanger-Weiher

Hier wird das verschmutzte Regenwasser verschiedener Straßen unter Zumischung von Wasser aus dem Hachinger Bach gereinigt. Neben seiner Funktion als Absetzbecken hat sich der Talanger-Weiher zu einem interessanten Biotop entwickelt (vgl. Biotope, Einführung zu den Wanderungen).

Seit der Errichtung des Talanger-Weiher sind die Wasserfrösche im Ortsbereich wieder heimisch geworden und im Frühsommer weithin zu hören.

Im Frühjahr (März), bevor die Wasserfrösche auftauchen, laichen hier auch Erdkröten und Grasfrösche.

Aber auch der Gesang des Sumpf- und Teichrohrsängers lässt sich im Schilfgürtel gelegentlich vernehmen. Das Teichhuhn und die Stockente brüten hier regelmäßig.

An der Straße angekommen überqueren wir den Bach und biegen gleich links in die Hahilingastraße ein. Bevor diese in einem Linksbogen wieder über den Bach führt, gehen wir rechts in den Bachweg, der schon bald in einen Fußweg übergeht, dem wir folgen. Die Wasserführung im Bach nimmt deutlich zu, da es in diesem Bereich mehrere Quellzuflüsse gibt.

Zaunkönig und Gartenbaumläufer sind hier zu hören und zu sehen.



Wasserfrosch



Hachinger Bach

Wir befinden uns in einem der schönsten Abschnitte am Hachinger Bach.

Entlang des Baches können wir im klaren Wasser Forellen und Saiblinge herumflitzen sehen.

Wir folgen dem Bachlauf nach links zum Steg und kommen danach über das Sträßchen „Auf der Wies“ zur Hahilingastraße, auf der wir nach rechts auf den Maibaum von Furth zugehen. Auf der linken Seite befindet sich ein Bauernhof mit schönem Bauerngarten. In den Stallungen brüten noch Rauchschnäbchen und auch viele Spatzen haben hier ihr Auskommen. Die Wiese rechts nennt sich „Rossschwemme“ und ist wohl als ehemalige Pferdetränke am Bach zu verstehen. Der Name des Ortsteils Furth leitet sich von einer Siedlung an einem Bachübergang (Furt) ab.

Wir gehen die Pöttinger Straße, am Further Bad vorbei, bis zur Ampel. Wer sich für Wasservögel interessiert, kann nun über die Straße zu den beiden Autobahnweihern gehen. Neben den bisher genannten Wasservögeln sind hier meistens Blässhühner und Höckerschwanne,

aber auch gelegentlich Reiherenten – und als Wintergast – Gänsesäger, sowie andere Arten zu beobachten. Am kleinen Weiher halten sich regelmäßig Grauschnäpper auf, aber auch Trauerschnäpper machen hier auf dem Durchzug (im August) gerne Rast. Das Naturerlebnis wird leider durch den Lärm des Straßenverkehrs beeinträchtigt.

Danach geht es zurück zur Ampel und weiter in östlicher Richtung. Wir überqueren den Bach (hier nach Gebirgsstelzen Ausschau halten) und gehen dann über die Münchner Straße (Straße nach Taufkirchen) die Karwendelstraße hinauf.

Die auf der rechten Seite sichtbare Hangkante des Urstromtals wurde hier vor Jahren nach dem Kiesabbau optisch wiederhergestellt. Dahinter befindet sich ein Lagerplatz der Gemeinde Taufkirchen, sowie eine Biotopfläche, die in der Biotopkartierung Bayern enthalten ist. Die Begründung dafür ist, dass diese Fläche in der ausgeräumten, besiedelten und durch großen Flächenverbrauch gekennzeichneten Landschaft ein wichtiges, strukturreiches Landschaftsgebiet darstellt. Als Besonderheit kann das Vorkommen der Lavendel-Weide angesehen werden.

Dank der Abgeschiedenheit dient dieses Biotop auch manchem Vogel als Brutplatz (z.B. Fitis, Grasmücke). Aber auch Rehe und Hasen finden hier Unterstand.

Wir folgen der Karwendelstraße bis vor das Heizkraftwerk und biegen dort nach rechts in den Hagweg ein. Nun steht uns für den Rückweg eine Landschaft bevor, die zum bisher Erlebten unterschiedlicher nicht sein könnte. Die Wanderung entlang der Kiesgruben, die teilweise ausgebeutet oder bereits verfüllt werden, ist alles andere als schön. Landschaftsästheten haben in dieser Gegend keine Freude! Wer aber mit offenen Augen durch diese, für die Münchner Schotterebene typischen Kiesabbaugebiete wandert, kann hier durchaus positive Überraschungen erleben.



Klatschmohnfeld bei den Kiesgruben

Kiesgrube

Die Schmelzwässer der letzten (Würm-)Eiszeit haben den vom Gletscher aus den Zentral- und den nördlichen Kalkalpen mitgebrachten Moränenschutt in zahlreichen Gewässern abtransportiert und so die Münchner Schotterebene geschaffen. Durch das Rollen wurden die Steine abgerundet und bilden heute einen wertvollen Rohstoff für das Baugewerbe (Beton, Straßenbau). Vor dem Kiesabbau wird der Oberboden abgetragen und seitlich gelagert. Auf diesen stickstoffreichen Humusdeponien siedeln sich rasch Wildkräuter (Brennnessel, Distel, Melde, Lattich, Nachtkerze) an, deren Samen eine wichtige Nahrungsquelle für Finkenvögel darstellen. Auf Rohbodenflächen (das sind Flächen mit abgetragenem Humus) stellen sich Ruderalpflanzen, d.h. Pflanzen, die auf stickstoffarmen Böden gedeihen – wie Bitterklee und Hufattich – ein.

Über den vor uns liegenden Ackerflächen ist bereits vom zeitigen Frühjahr bis in den Sommer hinein der im Steigflug vorgebrachte Gesang der Feldlerche zu hören.

Beim nächsten Feldweg nach etwa 400 m gehen wir nach rechts und bei der sich anschließenden Weggabelung nach links.



Wechselkröte

In den Kiesgruben haben in diesem Bereich zwei Spezialisten, die auf der Roten Liste stehen und als gefährdete Arten eingestuft sind, ihre Heimat gefunden und pflanzen sich hier fort: der Flussregenpfeifer und die Wechselkröte. Aber es gehört schon eine Portion Glück und Geduld dazu, diese Arten zu beobachten.



Flussregenpfeifer

Darüber hinaus kann man fast regelmäßig Goldammern, Bluthänflinge, Turmfalken und Mäusebussarde beobachten. Aber auch der im dichten Gestrüpp lebende, selten zu sehende Sumpfrohrsänger macht durch seinen Gesang auf sich aufmerksam.

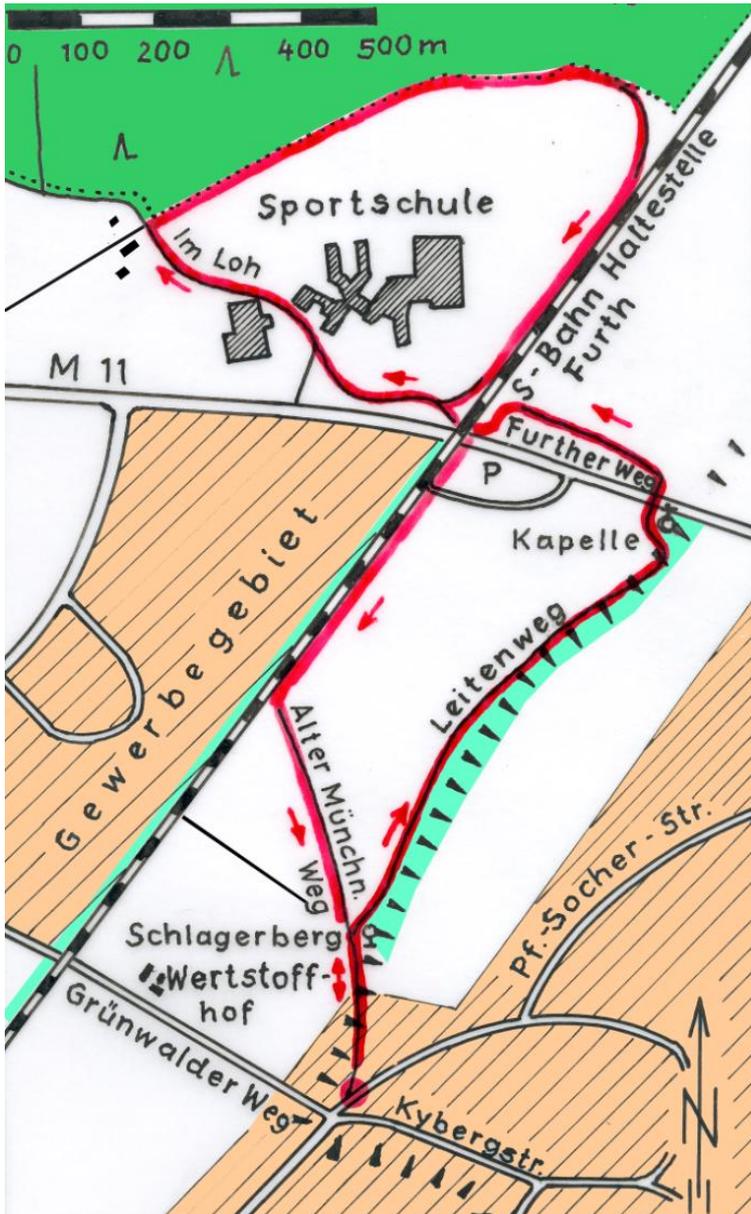
Es wäre wünschenswert, wenn eine Fläche nach der Kiesausbeute und Verfüllung mit der Folgenutzung „Artenschutz“ renaturiert würde.

An der nächsten Wegkreuzung, vor dem Kieswerk mit den Kies- und Sandbergen, biegen wir rechts ab. Entlang einer Hecke (ganzjährig Goldammern), hinter der sich eine Schafweide befindet, gehen wir an der Pferdekoppel vorbei zur Siedlung „Am Büchl“. Wir bleiben auf dem Leonhardiweg bis links unterhalb der Hangkante ein Trampelpfad durch die Wiese führt, überqueren die Lanzenhaarer Straße (Straße nach Sauerlach) und gehen wieder oben an der Hangkante auf dem Sträßchen nach Süden. Von hier hat man einen sehr schönen Blick auf das Urstromtal und über Oberhaching.

Vorbei geht es an den Anlagen der Münchner Trinkwasserversorgung. In dem umgebenden Feldgehölz lassen sich Gras-
mücken und Sumpfrohrsänger vernehmen. An dem Bauernhof (Rauchschwalben und viele Spatzen) halten wir uns rechts und kommen so zur Bergstraße, die uns zum Ausgangspunkt zurückführt.

Tour 2: Oberhachinger Panoramaweg

Länge: 4,5 km, Gehzeit: 1¼ Std.



Für diesen Spaziergang ist ein Wetter mit guter Fernsicht optimal. Bei Föhnwetterlagen lohnt er sich auf alle Fälle!

Ausgangspunkt ist bei der Kartoffelbrennerei (mit hohem Backsteinkamin) in der Pfarrer-Socher-Straße hinter der Feuerwehr. Hier führt uns der Alte Münchner Weg hinauf zum Schlagerberg, wo eine alte Winterlinde steht. Bekannt ist dieser „Berg“ durch das jährlich hier stattfindende Sonnwendfeuer.

Am Schlagerberg angekommen, werfen wir einen Blick auf die Wiesen beiderseits des vor uns liegenden linken Feldweges. Auf diesen Wiesen finden Rabenkrähen, Ringeltauben und Stare reichlich Nahrung. Auch der Turmfalke und gelegentlich der Mäusebussard jagen hier nach Mäusen.

Auf der Fläche links des Weges wurde im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts Kies abgebaut. Ein kleiner Teil dieser Fläche wurde vom BUND Naturschutz gepachtet, um dem einstmaligen reichen Amphibienvorkommen ein Rückzugsgebiet zu erhalten. Ein Teich bietet Fröschen, Kröten und Molchen geeignete Laichmöglichkeiten. Eine extensiv gepflegte Wiese ist Lebensraum vieler selten gewordener Insekten, und in dem artenreichen Gehölzsaum brüten der Gelbspötter, Sumpfrohrsänger, Neuntöter und die Goldammer. Es ist selbstverständlich, dass alle Naturfreunde diesen Lebensraum schützen – insbesondere das wertvolle Gewässer!

Von dieser Stelle ist das Urstromtal, das hier eine Breite von ca. 1 km hat, sehr schön zu überblicken. Auch die Aussicht auf Oberhaching und Furth ist beeindruckend.

Wir folgen dem Leitenweg, der oben auf der westlichen Hangkante entlangführt.

Hangkante

Die westliche Hangkante des Urstromtals, in dem das eigentliche Oberhaching liegt, prägt durch die 6-8 m hohe Böschung deutlich das Landschaftsbild in der sonst ebenen, weiten Landschaft. Aus diesem Grund ist sie in der Biotopkartierung Bayern (vgl. Tour 1) enthalten. Es wird sogar die Ausweisung eines Pufferstreifens angeraten, da im Bereich der steileren Hangneigung noch eine vielfältige Vegetation aus Vertretern der Kalkmagerrasenarten vorkommt (u.a. Quirlblütiger Lattich, Blutwurz, Echtes Labkraut). Die Wiese zwischen Leitenweg und Hangfuß soll durch geeignete Pflegemaßnahmen aufgewertet werden: angestrebt wird eine artenreiche Wiese.



Zilpzalp

In den Sträuchern am Hang halten sich gerne die Goldammer und der Zilpzalp auf. Im Frühjahr singt *noch* vereinzelt die Feldlerche über den Äckern.

Am Ende der Hangkante, an der hübschen Further Kapelle vorbei, überqueren wir auf der Holzbrücke die M11 und gehen nach links zur S-Bahn-Haltestelle Furth. Im wegbegleitenden Gehölz hört man verschiedene Gesänge, die jedoch hauptsächlich von einem Vogel vorgetragen werden und zwar dem Gelbspötter (der verschiedene Stimmen imitiert). Leider übertönt hier oft der Straßenlärm den Vogelgesang! Nach dem Fußweg, der links unter der Brücke hindurch führt, nehmen wir den links abzweigenden Weg. Über ihn gelangen wir zwischen dem Sportschulgelände und der M11 zur Sportschule und weiter über die Straße „Im Loh“, vorbei an den Tennishallen, bis zum Waldrand.

Dort halten wir uns rechts und gehen am Waldsaum entlang. Die sonnige Lage führt – vor allem im Winter – viele Spaziergänger in diesen Bereich. Der hochwertige Waldrand ist mit Hainbuchen, Rotbuchen und Eichen bestückt. Man bezeichnet diesen Waldrand als *abgestuft*, d.h. durch die vorgelagerten Büsche und Sträucher entsteht eine dichte Kulisse.



Mitglieder der Ortsgruppe des BUND Naturschutz haben hier einige Nistkästen z.B. für Meisen und Kleiber aufgehängt. Nachdem die Jungvögel ausgeflogen sind, beziehen oft „Zweitmieter“, wie Gelbhals-, Wald- und Haselmaus oder auch der Siebenschläfer, diese Nistkästen.

Siebenschläfer

Die Rasenflächen der Sportschule werden von Bachstelzen, Mistel- und Singdrosseln zur Nahrungssuche genutzt. An den S-Bahngleisen angekommen, gehen wir rechts, an der Haltestelle entlang, und gelangen auf dem gleichen Weg wie vorhin, unter der Brücke hindurch, auf die Ostseite der Bahnlinie.

Von hier aus gehen wir nun parallel zum Gleiskörper nach Süden. Gleich nach der Brücke haben wir einen schönen Blick auf die nördlichen Kalkalpen zwischen den Chiemgauer Bergen und der Zugspitze. Bei besonders guter Fernsicht ist von hier auch der Großvenediger in den Zentralalpen zu sehen.



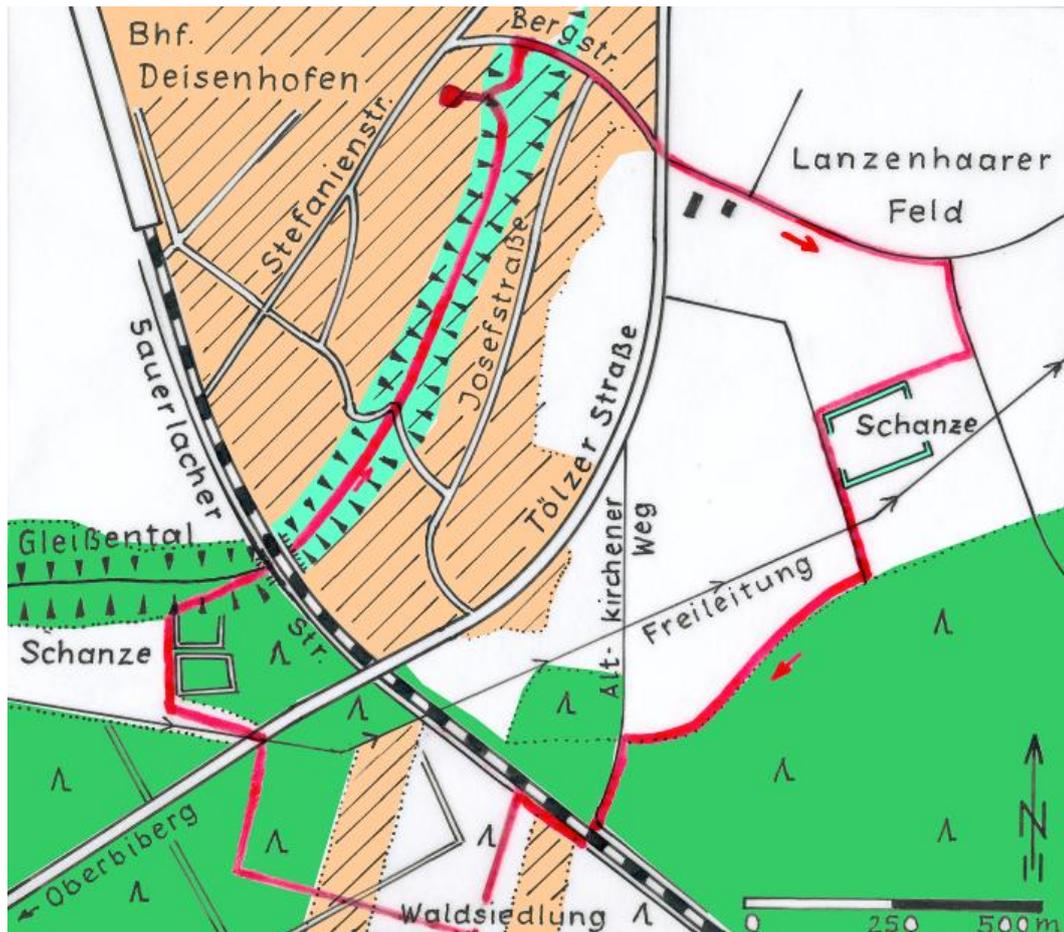
Gebirgs Panorama

Rechts neben dem Kirchturm von St. Stephan sind die Tegernseer Berge zu sehen: der Wallberg und gleich weiter nach rechts der Risserkogel. Im weiteren Verlauf der Doppelgipfel des Guffert, der oben sehr flache Hirschberg, der Ross- und der Buchstein. (In der Senke zwischen beiden kann man sich die Tegernseer Hütte vorstellen.) Es schließen sich die Gipfel des Karwendels an. Rechts vom Schornstein der Brennerei sind die höchsten Gipfel dieser Gebirgsgruppe zu erkennen: Kaltwasserkar-, Birkkar- und Ödkarspitzen. Der lang gezogene Bergrücken ist die Benediktenwand. Links vom Turm der Oberhachinger Kirche St. Stephan sind die beiden Schinder zu erkennen. Daran schließt sich die Bodenschneid an. Es kommen die Berge des Spitzinggebietes: die Brecherspitze, etwas im Hintergrund das Sonwendjoch, der Berg mit dem Steilabfall an der linken Seite ist die Rotwand, und abschließend ist der Miesing zu sehen.

Wir gehen den Feldweg neben dem Bahnkörper weiter nach Süden bis zu einem kleinen Feldgehölz. Dort stoßen wir auf den Alten Münchner Weg, der uns zum Schlagerberg zurückführt. Hier lädt eine Bank mit Wegkreuz unter der alten Linde noch zu einem abschließenden Verweilen ein. Der Erdhügel, der sich hinter der Linde befindet, gehörte früher zum System der Münchner Wasserversorgung (hat aber heute keine Funktion mehr). Danach gehen wir auf dem bereits bekannten Weg ein kurzes Stück bergab und sind damit wieder an unserem Ausgangspunkt angelangt.

Tour 3: Zu den Keltenschanzen

Länge: 5 km, Gehzeit: 1½ Std.



Ausgangspunkt dieses Spaziergangs ist das Wagnerhaus am Hubertusplatz. Wir gehen die Treppe links hinunter, vorbei an alten Eschen und kommen bei einer prächtigen Silberweide zur Talsohle der Bergstraße. Rechterhand sehen wir einen Tümpel, genannt „Erterlackn“ (Erdenlache) bzw. „Herterlack“ (Pfarrer Hobmair, Hachinger Heimatbuch), in dem das von beiden Seiten der Bergstraße ablaufende Regenwasser gesammelt wird. Dieser Tümpel war früher ein Lebensraum für Gelbbauchunken, (was so auch noch in der Biotopkartierung Bayern enthalten ist,) die aber leider hier nicht mehr anzutreffen sind.



Silberweide an der „Erterlackn“

Es geht rechts weiter, die Bergstraße in Richtung Tölzer Straße hinauf. Nach wenigen Metern steht auf der linken Straßenseite eines unserer Naturdenkmäler: eine etwa 450 Jahre herrliche alte Eiche. Bevor wir die Tölzer Straße erreichen, kommen wir an alten Eschen vorbei. Wir überqueren die Tölzer Straße. Gegenüber führt ein Fußweg einen Hang hinauf, vorbei an einem Bauernhof (Schelle-Hof) und Pferdekoppeln. Hier sind Rauchschwalben im Flug zu beobachten, die in den Stallungen noch geeignete Brutmöglichkeiten vorfinden.

Nun können wir die großen Ackerflächen des sog. *Lanzenhaarer Feldes* überblicken. Erfreulich ist hier der noch gute Bestand an Feldlerchen, die durch ihren Gesang hoch in der Luft auf sich aufmerksam machen.

Zwischen Feldweg und landwirtschaftlicher Nutzfläche befindet sich der Ackerrandstreifen, der in der Regel dem Eigentümer des Feldwegs (meist der Gemeinde) gehört. Zahlreiche typische Pflanzen wie das Hirtentäschelkraut, die Wilde Möhre, der Wiesenkerbel und die Wegwarte haben sich hier angesiedelt. Ihre Samen dienen z.B. Stieglitz und Hänfling als Nahrung.

Die Bedeutung des Ackerrandstreifens für den Naturhaushalt ist unbestritten (Feldlerchen, Hasen). Bedauerlicherweise sind sie an vielen Stellen nicht mehr in voller Breite erhalten. Außerdem haben die derzeit praktizierten landwirtschaftlichen Kulturmaßnahmen zu einer Verringerung der Artenvielfalt in den Randstreifen geführt, sodass sie ihrer Aufgabe im Naturhaushalt nicht mehr im gewünschten Maße gerecht werden.

Rechts können wir bereits die Wälle der ersten Keltenschanze erkennen.



Stieglitz

Keltenschanzen

Wegen ihres quadratischen Grundrisses werden Keltenschanzen auch Viereckschanzen genannt. Im südbayerischen Raum sind sie nicht selten. Ursprünglich hat man sie als Befestigungsanlagen angesehen. 1957 wurden an der Schanze in Holzhausen Grabungen durchgeführt. Seither hat man sie als Kultstätten eingestuft. Neuere Forschungen rücken hiervon jedoch wieder ab.

Das Alter beträgt über 2000 Jahre. Nicht bei allen Schanzen sind die seitlichen Materialentnahmen, die überhöhten Ecken, sowie die Lücke im Damm – der Zugangsbereich – erkennbar.

An der Kreuzung der Feldwege gehen wir nach rechts und nach ca. 150 m wiederum rechts. So gelangen wir an die NO-Ecke der Keltenschanze. Die Ost- und Westseite blieben bei dieser Keltenschanze offen.

Wir gehen an dem Graben neben dem Damm entlang, an dem alte Hollerstauden und Kreuzdornsträucher wachsen, und kommen zu einer Informationstafel der Anlage.



Silberdistel

Auf den besonnten Flächen der Keltenschanze im Lanzenhaarer Feld haben sich Kalkmagerrasenflächen entwickelt, die wegen der Artenzusammensetzung für den gesamten Landkreis von Bedeutung sind (*gesetzlich geschütztes Biotop* nach dem Bayerischen Naturschutzgesetz, vgl. Einführung). Hier gedeihen auf diese Bodenstruktur spezialisierte, selten gewordene Pflanzen wie z.B. die Karthäusernelke, die süßlich duftende dunkelgelbe Wiesenschlüsselblume, die Silberdistel, der Wiesensalbei, die Knäuel-(Büschel-)Glockenblume und die ästige Grasllilie.

Es ist selbstverständlich, dass man diese Pflanzen nicht pflückt. Außerdem darf der Hang nicht betreten werden!



Beifleck- oder Honigkleewidderchen



Knäuel- oder Büschel-Glockenblume

Auch selten gewordene Schmetterlinge, wie verschiedene Arten von Bläulingen, der Schachbrett-Falter, das Veränderliche Widderchen und auch das Beifleckwidderchen (oder Honigkleewidderchen), haben hier noch ihren Lebensraum.

Wir gehen jetzt links auf den Wald zu. Rechts des Weges ist ein kleiner Damm, der sich am Waldrand nach links fortsetzt. Dabei handelt es sich um den Wall, der die Keltenschanze umgab. Er ist mit vielen Liguster-, Pfaffenhütchen-, Schlehen- und Schneeball-Büschen bewachsen, die eine ideale Vogelschutzhecke (z.B. für den Neuntöter) bilden und einer vielfältigen Fauna Schutz und Lebensraum bieten.

Am Waldrand gehen wir über diesen kleinen Wall nach rechts. Wir spazieren an einem schönen Laubwaldstreifen entlang und kommen rechts an einer freistehenden alten, hochstämmigen Eiche vorbei, bei der eine Bank zum Rasten einlädt. Unser Spaziergang führt uns danach weiter am Waldrand entlang zum Altkirchner Weg. Auf dem eingezäunten Gelände vor uns befindet sich das Bienenheim, eine Ausbildungsstätte für Imker. (Hier findet jedes Jahr im Frühsommer ein Tag der offenen Tür statt.) In dem Gelände befindet sich ein sehr schöner Laubbaumbestand.

Wir folgen der Straße nach links und kommen nach einer Linkskurve zu einer kleinen Bahnunterführung, die uns zur anderen Seite der Bahnlinie führt. Dort biegen wir gleich rechts ab und gehen - vorbei am alten Bahnwärterhäuschen - parallel zur Bahnlinie weiter.

Auf der linken Seite zweigt ein Weg ab, der in den Wald führt. Ihm folgen wir. Bei der Rotbuche kurz vor dem Hochwald (vielleicht steht links noch die Gartenbank) biegen wir rechts in einen schmalen Weg ein. Dieser eingeschlagene, unscheinbare Weg war vor etwa 2000 Jahren Teil der Römerstraße (vgl. Tour 4). Er führt uns geradlinig zu den letzten Häusern der Siedlung „An der Römerstraße“. Wir gehen weiter geradeaus. In der Nähe der mit Efeu bewachsenen Bäume kann man noch einen Wall der nächsten, noch zu besichtigenden Keltenschanze erahnen, der die Römerstraße kreuzt. Typische Waldvögel wie z.B. Tannenmeisen und Goldhähnchen sind hier zu hören.

Wir halten uns rechts und gehen geradeaus weiter zur Straße nach Oberbiberg, die wir überqueren, und stehen vor einer Informationstafel des Landratsamtes München. Die dort beschriebenen Keltenschanzen liegen etwas versteckt im Wald. Wir gehen gut 50 m entlang der Freileitungstrasse. Hinter einem üppigen, über 2 m hohen Staudenbestand des Sachalinknöterichs (*Neophyt*, d.h. nach dem Jahr 1452 – der Entdeckung Amerikas – neu eingebürgerte Pflanzenart) biegen wir nach rechts, um dann dem Pfad zwischen Feld und Waldrand zu folgen. Als Besonderheit kommt hier am Waldrand die unscheinbare, im Juli rosa blühende Stendelwurz vor, eine einheimische Orchidee. Nach kurzem ist die erste der beiden Keltenschanzen im Wald erkennbar. Eine Erkundung der Doppelanlage ist lohnenswert.

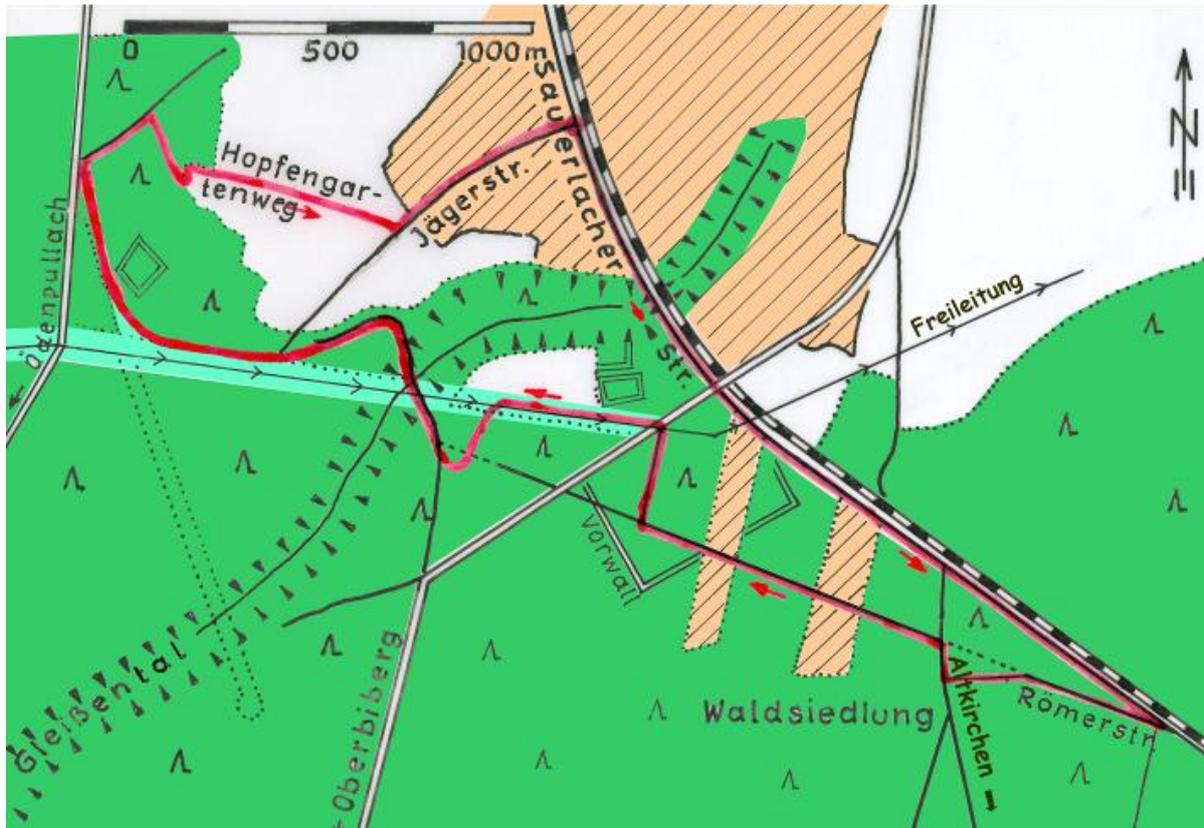
Unser Weg führt uns weiter am Waldrand entlang – geradeaus direkt zur Hangkante des Gleißentals. Bevor wir über den etwas steilen, verwilderten Steig hinab zur Talsohle gehen, werfen wir einen Blick hinauf in die Baumkronen der rechts am Waldrand stehenden Buchengruppe: dort ist ein großes, altes Baumhaus zu bewundern. Die Talsohle erreichen wir kurz vor dem Tunnel der Bahnstrecke. Früher blühte hier auf den Wiesen im Sommer noch der Deutsche Enzian.

Wir gehen durch den Tunnel im Bahndamm. In den Sommermonaten kann man bei einbrechender Dunkelheit an den beiden Tunneleingängen Fledermäuse beobachten. Es schließt sich ein Abenteuerspielplatz an. Auf dem rechten Hang blühen im Frühjahr – unter den noch nicht belaubten alten Bäumen – Hunderte von Buschwindröschen, Gelben Windröschen und Leberblümchen. An diesem Hang befindet sich ein Restbestand des ursprünglichen Eichen- und Hainbuchenwaldes mit ausreichend Nahrung und Brutplätzen für Baumläufer, Kleiber, Sumpfmeisen und den Zaunkönig.

Wir bleiben im Talbereich und gehen auf der Straße „Hinteres Gleißental“ bis rechts hinter dem letzten Haus auf der rechten Seite – dem nicht mehr als Pumpenhaus des ehemaligen Wasserwerks zu erkennenden schmalen Gebäude – die Bebauung endet. Bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts reichte es aus, die Wasserversorgung für Deisenhofen und Oberhaching mittels dieses Wasserwerks zu sichern. Wir bleiben im Hinteren Gleißental, vorbei an einer großen Wiesenfläche auf der rechten Seite (vgl. Tour 6) und lockerer Bebauung an der linken Hangkante. An der nächsten Weggabelung halten wir uns links und gehen bis zur Treppe, die uns wieder hinauf zu unserem Ausgangspunkt, dem Wagnerhaus, führt.

Tour 4: Die Römerstraße

Länge: 8 km, Gehzeit: 2½ Std.



Unsere Wanderung beginnen wir an der Westseite des Bahnübergangs an der Jägerstraße (beim Stellwerk). Wir gehen auf der Sauerlacher Straße entlang des Bahnkörpers. Wenn auf der rechten Seite ein Taleinschnitt sichtbar wird, bleiben wir kurz stehen und werfen einen Blick hinab ins Gleißental. Die Böschung vor uns ist als Biotop kartiert, da hier eine Reihe von Magerrasenpflanzen vorkommt. Nachdem keine Pflegemaßnahmen erfolgen, verbuscht der Hang an dieser Stelle leider immer mehr. Die Folge ist, dass wertvolle Pflanzen verschwinden, und auch der Blick hinab ins Tal immer mehr verwehrt wird.

Nach 800 m von unserem Startpunkt aus, überqueren wir die Straße nach Oberbiberg und gelangen zur Waldsiedlung. Dort setzen wir unseren Weg geradlinig fort, bis die Sauerlacher Straße geringfügig nach rechts schwenkt. Nun haben wir das Kronprinz-Geräumt erreicht. Auf der rechten Seite ist – zwischen den Ästen etwas versteckt – ein Schild „Römerstraße“ zu entdecken.

Römerstraße

Eine der wichtigsten Römerstraßen verband Augusta Vindelicium (Augsburg) mit Iuvavum (Salzburg) und führt durch unser Gemeindegebiet. Im Bereich der Schotterebene ist die Straße schnurgerade trassiert. Lediglich an Hindernissen – wie dem Gleißental oder an der Isar – konnten die römischen Straßenbauer nicht mehr mit dem Lineal planen. Für die Überwindung von Höhenunterschieden waren maximale vorgegebene Steigungen zu berücksichtigen. Hierfür wurden Hohlwege angelegt, wie dies bei der Querung des Gleißentals gut zu erkennen ist.

Wir folgen ganz rechts den Fahrspuren auf der im Wald verlaufenden Schneise. Wir gehen immer der Schneise nach. Bei dem kleinen Damm am Wegrand handelt es sich um den Straßenkörper der Römerstraße.

Etwa 250 m vor der Altkirchener Straße schwenken die Fahrspuren etwas nach links. Die Reste der Römerstraße sind hier stark verwachsen, sodass wir die historische Straße kurz verlassen und dem besser begehbaren Weg zur Altkirchener Straße folgen. Hier angekommen, müssen wir nach rechts und kurz danach wieder links gehen. Nun sind wir wieder auf der Römerstraße. Wir folgen konsequent deren gradlinigem Wegverlauf. Nach der Waldsiedlung stoßen wir auf einen Waldweg, auf dem wir nach einer weiteren kleinen Siedlung im Wald zu auffallend mit Efeu bewachsenen Fichten gelangen.

In diesem Bereich kreuzt die Römerstraße den umgebenden Wall einer keltischen Viereckschanze. Früher wurde davon ausgegangen, dass es sich bei den Schanzen um römische Schanzen handeln würde. Mit der Entdeckung dieses Kreuzungspunktes – der die Zerstörung einer Schanze belegt – war klar, dass es sich nicht um römische, sondern um ältere keltische Viereckschanzen handelt, da die Römer nicht ihre eigenen Bauwerke zerstört hätten. Diese Situation ist einmalig in Deutschland!



Türkenbundlilie

Wir verlassen hier die Römerstraße und nehmen den rechten Weg. Nach Überquerung der Tölzer Straße führt der Weg unter der Freileitungstrasse entlang. Die begleitenden Wiesen beherbergen teilweise Pflanzen der Hochstaudenfluren. Unter anderem ist hier auch noch die Türkenbundlilie – eine absolute Rarität – zu finden.

Wir sollten aber außerdem auf den Gesang der Sing- und Misteldrosseln hören, die hier von den Baumwipfeln herab ihr Lied vortragen. Unser Weg führt an einem Jägerstand vorbei, bis kurz danach rechts ein Pfad in den Waldstreifen abzweigt. Genau an dieser Stelle steuern wir den linken Waldrand – wo zwei hohe Buchen stehen – an. Dort beginnt ein Pfad (nicht ganz einfach erkennbar), dem wir folgen, bis wir einen Forstweg erreichen, bei dem wir rechts abbiegen. Im Frühjahr blühen hier Leberblümchen und der giftige Seidelbast. Bei diesem Weg, hinab ins Gleißental, handelt es sich wieder um die Römerstraße.



Seidelbast

Im Talboden queren wir den Weg durchs Gleißental, indem wir für wenige Meter die eingeschlagene Richtung beibehalten und dann in der Wegbiegung das Tal über einen links ansteigenden Pfad (wir schlagen den rechten der beiden Pfade ein) verlassen. Rechts sind Nagelfluhfelsen (vgl. Tour 6) erkennbar. Durch dieses Gestein mussten die römischen Straßenbauer ihre Straße anlegen. Der Pfad führt uns durch einen Hohlweg, an dessen Ende wir das Niveau der Schotterebene erreichen. Hier stehen einige bemerkenswerte Hainbuchen mit typisch gedrehtem Stamm. Wir gehen links weiter durch die Waldschneise und gelangen zu einer Freileitungstrasse. Bei entsprechendem Interesse ist hier ein kurzer Abstecher nach links, zu Magerrasenflächen mit vielen seltenen Pflanzen (Zittergras, Eberwurz) zu empfehlen.



Weißes Waldvögelein

Danach folgen wir konsequent dem am Waldrand entlang führenden Weg bis zu einer Wegkreuzung. In den Morgen- und Abendstunden sind am Waldrand Rehe beim Äsen zu beobachten, aber auch ein Feldhase hoppelt gelegentlich umher. Vielleicht entdeckt man hier das seltene Weiße Waldvögelein, eine Orchidee. Das Buschwerk am gegenüberliegenden Waldrand bietet Schutz für die verschiedensten Singvögel.

Bevor wir die Freileitungstrasse verlassen, gelangen wir auf die Wasserleitungstrasse der Münchner Wasserwerke, auf der ebenfalls Pflanzenarten von Magerstandorten zu finden sind.

Wir verlassen den Trassenverlauf der Römerstraße (die Straße nach Straßlach entspricht dem historischen Verlauf der Römerstraße) und folgen dem nach rechts führenden Weg, der uns zu einer sehr gut erhaltenen Keltenschanze führt. Eine Informationstafel des Landratsamtes München gibt uns wertvolle Hinweise zu dem Bodendenkmal.

Kurz vor der Straße nach Ödenpullach zweigt rechts ein befahrbarer Weg nach Deisenhofen ab, den wir einschlagen. Nach 250 m gehen wir auf dem ersten Forstweg nach rechts und folgen diesem, bis links ein Pfad abzweigt, der zu einem Holzlagerplatz führt. Wir überqueren diesen und stoßen dann auf die Zufahrt eines Hauses (Hopfengartenweg). Hier in den Beerensträuchern findet der Gimpel (oder Dompfaff) reichlich Nahrung.

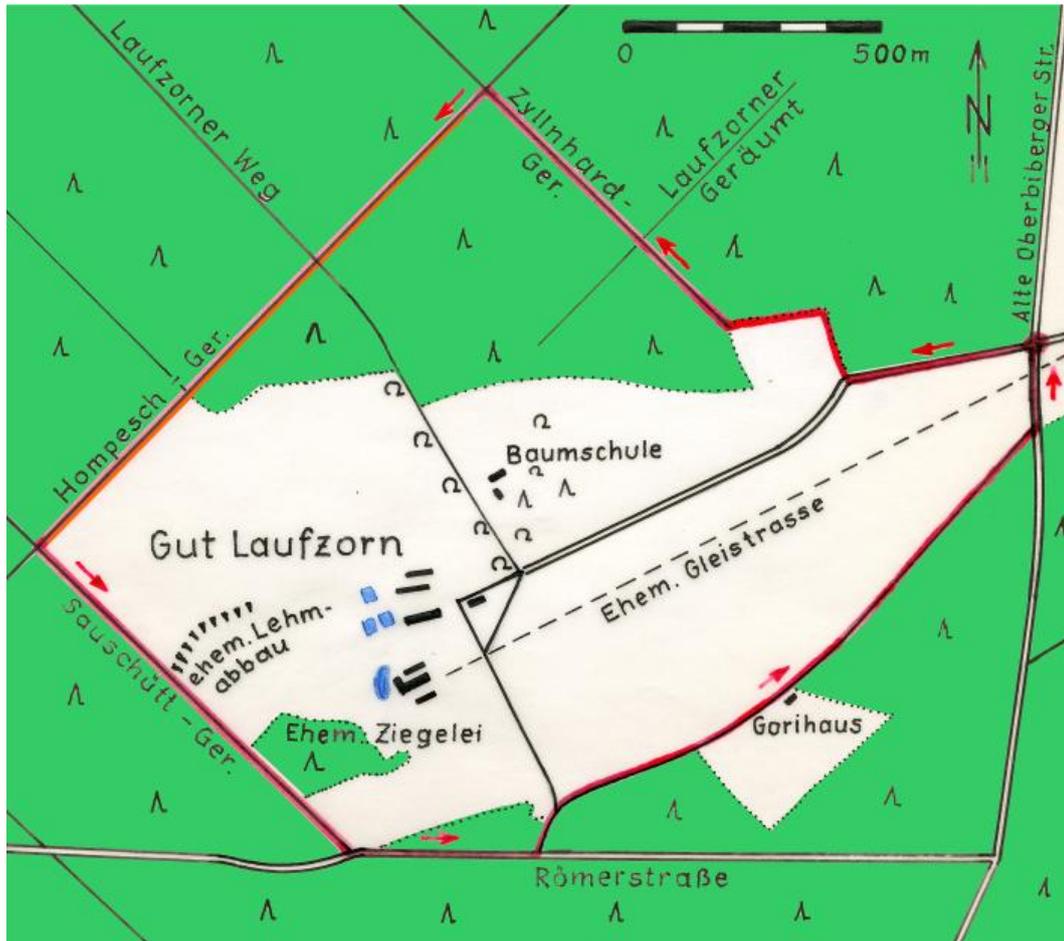
Wir bleiben bis zu den drei Linden mit Bildstock auf diesem Feldweg. Anschließend halten wir uns links und kommen zur Jägerstraße, auf der wir geradlinig wieder zu unserem Ausgangspunkt am Bahnübergang gelangen.



Gimpel oder Dompfaff (Männchen)

Tour 5: Um die Rodungsinsel Laufzorn

Länge: 5,5 km, Gehzeit: 1½ Std.



Wir beginnen unseren Spaziergang an der Kreuzung der Laufzorn Straße mit der Alten Oberbibberger Straße. Auf der Straße nach Laufzorn gehen wir am Waldrand mit teilweise schönem Baumbestand entlang. Wenn sich die Straße nach links den freistehenden Fichten zuwendet, biegen wir nach rechts auf den Pfad, der am Waldrand entlang führt, ein. Linker Hand liegt eine ungenutzte waldfreie Fläche – eine Seltenheit. Hier sind Sumpfrohrsänger, Neuntöter (beides heimische Brutvögel!), Zwerg- und Haselmäuse, Hasen und Rehe zu Hause. Die Fläche ist aber auch ein Eldorado für Heuschrecken, Wildbienen und eine Vielzahl weiterer Insekten.



Haselmaus

Nachdem auf diesem Areal eine Förderanlage für die Nutzung der Erdwärme (Geothermie) erstellt werden soll, ist hier mit erheblichen Veränderungen zu rechnen.

Wir gehen weiter, immer am Waldrand entlang, bis ein Weg halbrechts in den Wald führt (Zyllhardt-Geräumt; - Karl Philipp Freiherr von Zyllhardt war Mitverfasser der ersten bedeutenden gesamt-bayerischen Forsteinrichtungsanweisung „Spezial Instruction“ von 1812).

Die nach dem Orkan Wiebke angepflanzten Laubgehölze sind bereits zu einem ansehnlichen Wald herangewachsen. Verloren wirken dagegen einige Kiefern-Überhälter.

Überhälter

Überhälter sind einzelne ausgewachsene Bäume, die auf Verjüngungsflächen im Wald stehen gelassen werden. Die freigestellten Bäume sollen weiterwachsen, um an Wert zu gewinnen. Außerdem bieten sie dem nachwachsenden Jungwuchs Schutz. Darüber hinaus dienen sie aber auch Greifvögeln als Sitzwarte, ebenso Ringeltauben, die hier vor Überraschungsangriffen des Habichts sicher sind, und Spechten als Rufwarte.

Am Hompesch-Geräumt beginnt wieder der Fichtenforst. Wir folgen jetzt links dem Geräumt, das nach kurzem etwas ansteigt. Hier sind wir im Bereich der Grundmoräne der Risseiszeit, die hauptsächlich aus Geschiebelehm besteht. (Die Eisvorstöße aus dem alpinen Raum wurden nach Donauzuflüssen benannt: Günz, Mindel, Riss und Würm.)

Das Hompesch-Geräumt führt im weiteren Verlauf am Rand der Laufzorer Rodungsinsel entlang. Wir queren den Laufzorer Weg. An der nächsten Wegkreuzung gehen wir links weiter am Waldrand entlang (Sauschütt-Geräumt). Gut ist hier die Altmoräne der vorletzten Vereisung (Risseiszeit) zu erkennen. Der Gletschervorstoß während dieser Eiszeit führte weiter nach Norden als bei der letzten Eiszeit (Würmeiszeit).

Ein Hinweis auf den lehmigen Untergrund ist der staunasse Boden, der den Aufwuchs von Erlen und Rohrkolben ermöglicht. Die Senke links des Geräumts ist die ehemalige Lehmgrube der früheren Laufzorer Ziegelei, in der der Geschiebelehm verarbeitet wurde.



Laubfrosch

Dazu gehört eines der wertvollsten Amphibien-Laichgewässer des südlichen Landkreises (Foto oben).

Durch Spaltenbildung in der Lehmschicht des Gewässergrundes kommt es leider immer wieder zur fast vollständigen Austrocknung, sodass es allmählich zu verlanden droht.



*Amphibien-Laichgewässer in Laufzorn
(alte Aufnahme)*

Am Rand eines kleinen Gehölzes links der Straße stehen einige schöne Eichen. Der Wald in dieser Gegend bestand vor der Umwandlung in einen Fichtenforst hauptsächlich aus Eichen und Buchen.

Wir gehen geradeaus vor bis zur Freileitungstrasse und stoßen hier auf die geteerte Straße, die nach Straßlach führt. Wir befinden uns jetzt auf der Römerstraße (vgl. Tour 4) und folgen ihr nach links.

Weil sich auf dem Gelände des Gutes Laufzorn eines der bedeutendsten Amphibien-Laichgewässer des südlichen Landkreises von München befindet, wird dieses Stück der Römerstraße jedes Jahr im Frühjahr nachts für ein paar Wochen zum Schutz der wandernden Amphibien gesperrt.

Am sonnigen Waldrand befinden sich einige Ameisenhaufen der Waldameise.

An der Abzweigung nach Laufzorn gehen wir nach links und queren den schmalen Waldstreifen. Dann folgen wir dem Weg nach rechts, vorbei am *Gorihaus*, wo ein alter Kirschbaum steht. Von hier aus hat man einen schönen Blick auf Laufzorn.

Laufzorn:

Laufzorn ist ein ehemaliges Schloss, das Herzog Wilhelm IV. von 1508 bis 1550 als Jagdschloss erbauen ließ.

Johann Georg Dominicus von Linbrunn (1714-1787) besaß von 1763 -1784 das Jagdschloss Laufzorn. Er begann u.a. mit der Erforschung des römischen Fernstraßennetzes und veröffentlichte 1764 als Erster seine Erkenntnisse: „Entdeckung einer römischen Heerstraße bey Laufzorn und Grünwald“.

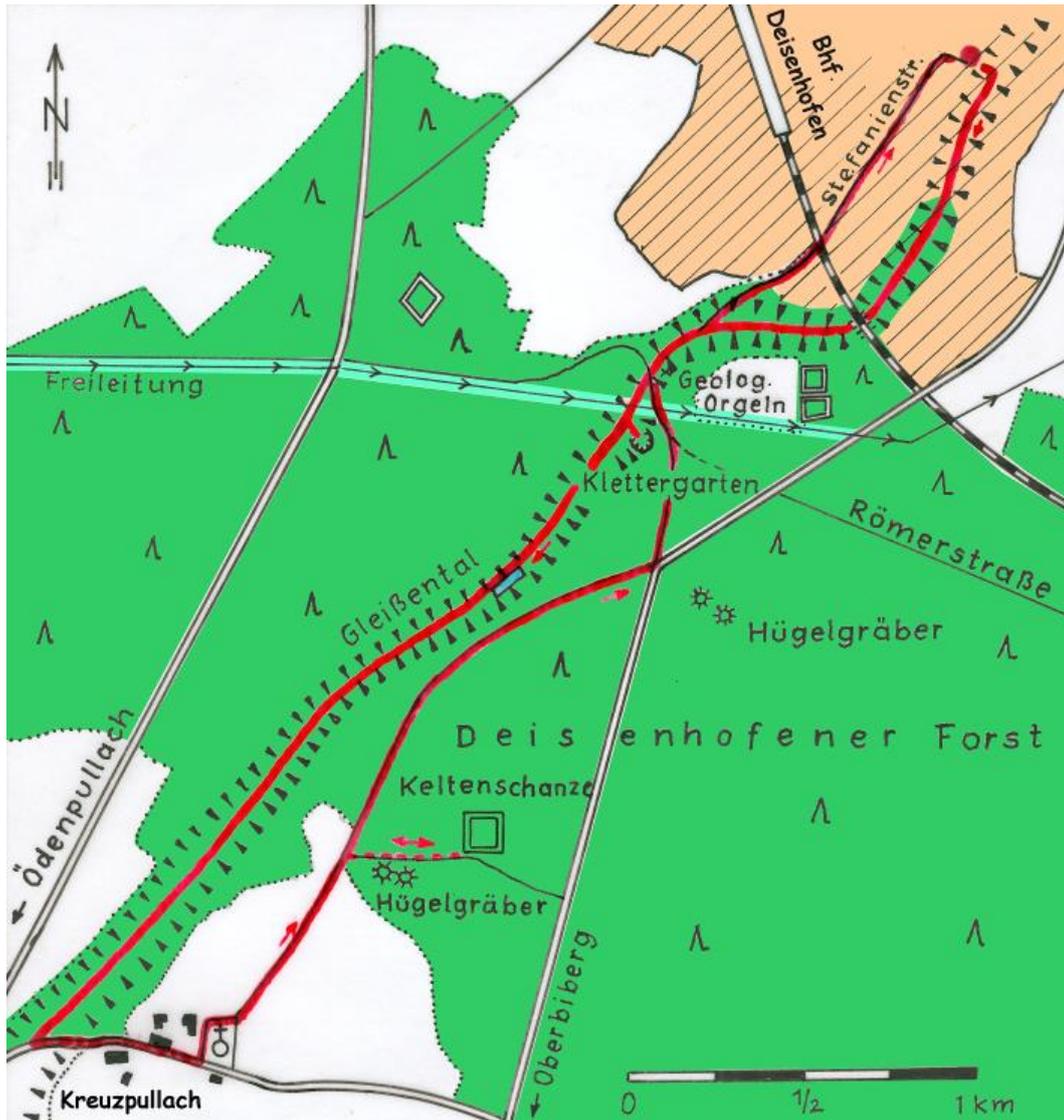
Die ältesten Naturdenkmäler unserer Gemeinde – vielleicht sogar des Landkreises – stehen in Laufzorn auf dem Gelände der Baumschule Garten Geiger: zwei mächtige Eichen (700-800 Jahre alt).

Der geradlinige Verlauf des Waldweges führt uns an Eichen und Buchen vorbei, die wohl noch aus der Zeit vor der Umwandlung des Waldes in eine Fichten-Monokultur stammen.

Wenn wir an der Verbindungsstraße nach Ödenpullach angelangt sind, dann ist es nur noch ein kurzes Stück nach links, und wir sind wieder am Ausgangspunkt angelangt.

Tour 6: Im Gleißental

Länge: 9,5 km, Gehzeit: 3 Std.



Da diese Wanderung größtenteils durch das kühle Gleißental und Waldgebiete führt, ist sie sehr gut für den Hochsommer geeignet.

Ausgangspunkt für die Wanderung ist das Wagnerhaus am Hubertusplatz. Wir gehen die Treppe hinab in das Hintere Gleißental. Am Talboden angekommen folgen wir rechts dem Weg.

Gleißental

Das Gleißental ist eine Schmelzwasserrinne der letzten Eiszeit (Würmeiszeit) und war auch Abfluss des ehemaligen Wolf-ratshausener Sees.

Zuerst wandern wir durch Siedlungsgelände. Dort, wo die örtliche Hangkante nicht mehr bebaut ist, zieht in geringer Steigung ein Weg hoch. Dabei handelt es sich um die ehemals angelegte Trasse für den Abtransport von Nagelfluh von der Abbruchkante des westlichen Gleißenthalanges. Er wurde zum Beispiel in München zur Befestigung des Isarufers zwischen Cornelius- und Ludwigsbrücke verwendet.

Wir kommen am ehemaligen Wasserwerk der Gemeinde vorbei (erstes Haus auf der linken Seite) und queren danach die Gleißentalstraße. Nun ist der schluchtähnliche Charakter des Tals erkennbar.

Ein mächtiger Damm quert das Tal. Vor über 150 Jahren wurde die Bahnstrecke nach Holzkirchen gebaut, und dabei dieser Tunnel geschaffen. Der hier verwendete Baustoff ist Nagelfluh.

Nagelfluh

Nagelfluh ist natürlich entstandenes, betonähnliches Gestein (Konglomerat) aus durch Kalk gebundenem Geröll aus der vorletzten (Riss-)Eiszeit. Dieses Gestein wurde auch an den Fundamenten der Münchner Frauenkirche verwendet.

Insbesondere am südlichen Tunnelleingang haben in den Gesteinsritzen des Nagelfluhs verschiedene Farne ihren Lebensraum gefunden.

Farne

Gesteinsritzen sind einzigartige Lebensräume für eine artenreiche Felsspaltenflora. In schattigen, luftfeuchten Lagen können sich vor allem Farne und Moose prächtig entfalten.

Das Vorkommen des Gemeinen Blasenfarne (auch Bruchfarne genannt), aber auch des Schwarzstieligen und Grünen Streifenfarne, kommt bei uns nur in Nagelfluh-Gesteinsritzen des Gleißentals vor. Früher galten Streifenfarne als Mittel gegen Hexenzauber.

Der Lanzenschildfarne hat bei uns eines seiner nördlichsten Vorkommen im Voralpenland. Leider wurde einer der beiden Wuchsorte im Gleißental durch Abholzungsaktionen im Bereich der Steinbrüche in jüngster Zeit vernichtet.



Waldkauz

Wir queren die Römerstraße (vgl. Tour 4) an einem kleinen Damm, die von links in einem Hohlweg kommend die Talsohle erreicht und in einem Bogen durch einen Hohlweg wieder auf die Höhe der Schotterebene führt.

Wir bleiben im Tal und machen nach etwa 200m links einen Abstecher in den *Klettergarten*.

Nach der Bahnunterführung befand sich einst auf der linken Seite eine Sprungschanze. Wir wandern weiter auf der Talsohle und folgen beim Querweg dem Verlauf des Tales nach links. Anschließend kommen wir an einer der wenigen Freiflächen im Gleißental vorbei, auf der sich eine sehr üppige Hochstaudenflur entwickelt hat. Man findet hier eine große Anzahl verschiedener Pflanzen, die bei vielen Insekten (z.B. Hummeln, Wildbienen, Bockkäfern) und Schmetterlingen (z.B. Kaisermantel) sehr beliebt sind. Bei den Pflanzen handelt es sich z.B. um die Engelwurz, den Waldstorchschnabel und die Kohl-Kratzdistel. Wir befinden uns hier im Revier des Waldkauzes, der aber nur spät abends zu hören ist (Nachtwanderung!).



Klettergarten

Klettergarten und Geologische Orgeln

Der sog. „Klettergarten“ war ursprünglich ein Steinbruch, in dem Nagelfluh als wichtiger Baustoff gewonnen wurde. In der Literatur sind häufig die, als Besonderheit vorkommenden, „Geologischen Orgeln“ beschrieben.

Dies sind zylindrische oder schachtförmige Hohlformen, die beim Gesteinsabbau häufig angeschnitten wurden. Die ehemalige Füllung aus Verwitterungslehm ist ausgewaschen, sodass hier die röhrenförmige Struktur gut zu erkennen ist. Sie sind durch Auslaugungen im Kalkschotter entstanden und bis zu 6 m tief.



Geologische Orgeln

Besser zu sehen sind die Orgeln an der am Ende dieser Wanderung beschriebenen Stelle.

Das Bayerische Geologische Landesamt hat wichtige Zeugnisse der Erdgeschichte kartiert (wozu der Steinbruch im Gleißental gehört) und dazu aufgerufen, diese so genannten Geotope zu bewahren. Geotope sind unwiederbringliche Dokumente der Erdgeschichte, die für künftige Generationen zu erhalten sind.

Nun führt der Weg im Hochwald weiter durch das Gleißental. Typische Vertreter der Pflanzenwelt sind hier u.a. der giftige Gelbe Eisenhut, der Waldgeißbart, die Heckenkirsche und das Wintergrün.



Gelber Eisenhut



Kleiner Eisvogel

Die Tierwelt ist mit einigen Waldvögeln, diversen Schmetterlingen (z.B. dem Schillerfalter und dem Kleinen Eisvogel) und einigen Reptilien, wie der Blindschleiche, vertreten. Die Kreuzotter ist mittlerweile sehr selten geworden.

Auf der linken Seite ist ein großes Wasserbecken zu sehen: das Überlaufbecken des Hochzonenbehälters Kreuzpullach (Wasserversorgung München).

Wir bleiben bis zur Talquerung der Straße Ödenpullach – Kreuzpullach auf der Talsohle und gehen hier links hinauf nach Kreuzpullach – einer Rodungsinsel.

Rodungsinsel

Inmitten des Waldgürtels im Münchner Süden entstanden die sog. Rodungsinseln mit einer nahezu kreisrunden Form und der jeweiligen Siedlung im Mittelpunkt. Dadurch ergaben sich kurze Wege zur Feldbestellung.

Vor der sehenswerten Kirche mit dem hübschen Benefiziatenhaus biegen wir nach links ab und anschließend nach rechts auf den Feldweg ein. Ihm folgen wir durch die Felder bis zum Waldrand.

Wer Interesse an prähistorischen Bodendenkmälern hat, dem sei ein kurzer Abstecher empfohlen: wenn neben dem Feldweg – von Kreuzpullach kommend – rechts der Wald beginnt, zweigt kurz danach ebenfalls rechts ein Waldweg ab. Diesem folgen wir etwa 100 m (links stehen einige Kiefern). Dort, wo der Weg leicht ansteigt, sind rechts im Wald die Hügel der Hügelgräber zu entdecken. Gehen wir etwa 200 m auf dem Waldweg weiter, stehen wir links des Weges vor einer Viereckschanze, bei der die überhöhten Ecken und die Materialentnahme am außenseitigen Böschungsfuß sehr gut zu erkennen sind. Auf einer Tafel ist Näheres zur Schanze und den Hügelgräbern beschrieben.



Kirche in Kreuzpullach

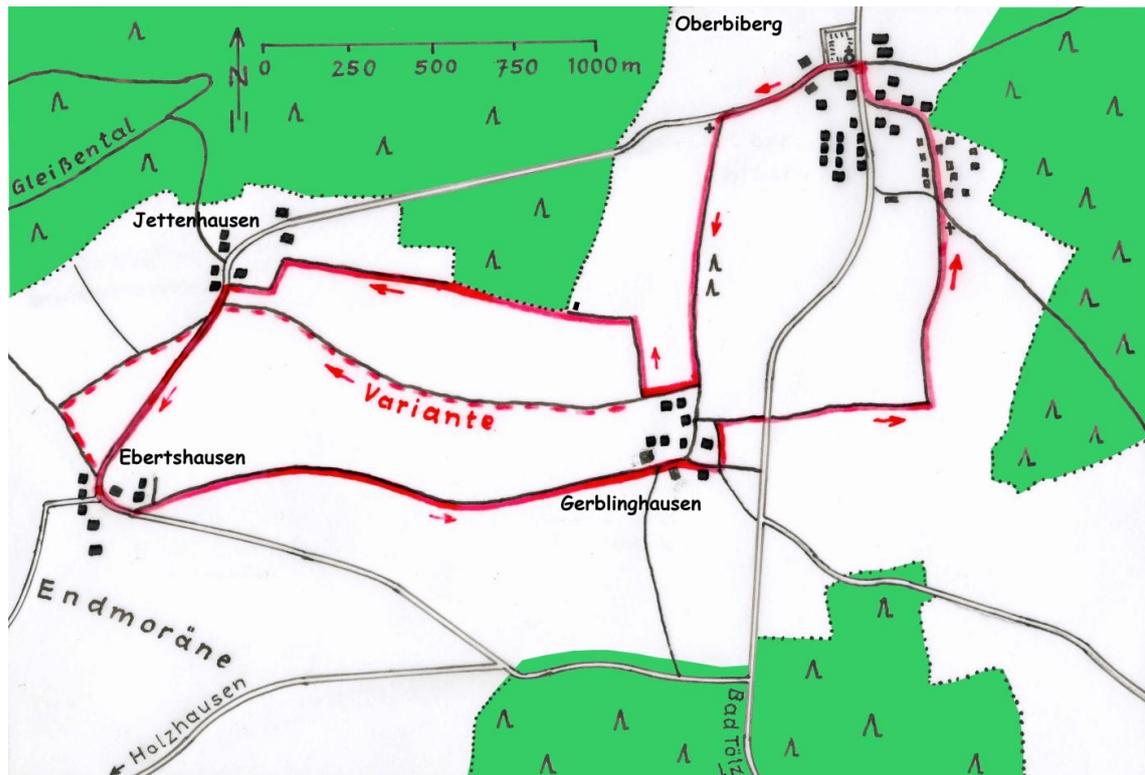
Wer den Abstecher gegangen ist, muss zurück zu dem von Kreuzpullach kommenden Weg. Wir setzen unseren Weg nun fast 2 km durch den Wald bis zur Straße nach Oberbiberg fort. Hier gehen wir auf dem Forstweg nach links und treffen auf den Hohlweg der Römerstraße. Am Talboden angekommen folgen wir dem bereits bekannten Weg nach rechts.

Wer die „Geologischen Orgeln“ (beim Klettergarten bereits beschrieben) besichtigen möchte, kann nun einen Abstecher machen. Allerdings ist dieser nur außerhalb der Vegetationsperiode empfehlenswert, da die Geologischen Orgeln dann sichtbar sind. Hierzu schlagen wir, kurz nachdem wir den Talboden erreicht haben, nach ca. 15 m rechts einen Pfad ein, der zwischen bewachsenen Abraumhügeln in den Wald führt. Auf einem unwegsamen Pfad muss man sich einen Weg bahnen, um die Abbruchkante mit den Geologischen Orgeln in Augenschein nehmen zu können.

Nach weiteren 200 m gehen wir jetzt nicht auf unserem Hinweg zurück, sondern geradeaus und kommen so nach Deisenhofen zur Stefaniestraße. Wir folgen dem Straßenverlauf über die Bahngleise bis zum Ausgangspunkt am Hubertusplatz.

Tour 7: Oberbiberg und Umgebung

Länge: 8 km, Gehzeit: 2¼ Std.



Der Ausgangspunkt dieser Wanderung liegt im südlichen Bereich der Gemeinde Oberhaching: in Oberbiberg zwischen der Kirche und dem Gasthaus Kandler. Vom Kirchplatz aus geht es über die Jettenhausener Straße bis zu einer kleinen Kapelle. Auffällig ist hier die Säulen-Eiche.



Blick auf Oberbiberg

Jetzt biegen wir links in den Feldweg ein und folgen ihm – vorbei an Viehweiden und Pferdekoppeln – bis zum Ortsbeginn von Gerblinghausen. Wir befinden uns auf einer großen Rodungsinsel (vgl. Tour 6) innerhalb des Waldgürtels im Süden Münchens. Hier gibt es viele Ansitze für Mäusebussarde und Turmfalken, die man auch regelmäßig zu sehen bekommt.

In Gerblinghausen biegen wir auf dem geteerten Sträßchen nach rechts ab. Bei der Weggabelung gehen wir – entgegen der Wegweisung nach Jettenhausen – nach rechts auf dem Feldweg zur Scheune am Waldrand. (Der ausgeschilderte Weg auf der geteerten Straße kann als geringfügige Abkürzung gewählt werden.) Ab der Scheune folgen wir den Spuren am Waldrand. Die Tannenmeise und der Kleiber sind hier oft zu hören.

Auf einer Art Reitweg gelangen wir nach Jettenhausen. Beim geteerten Querweg gehen wir links (die Straße biegt nach rechts ab). An einem Teich vorbei gehen wir zur Straße, auf der wir etwa 1 km nach Ebertshausen wandern. Wer die geteerte Straße meiden möchte, kann am Ortsende von Jettenhausen den rechts abzweigenden Feldweg einschlagen und später bei der alten Birke links nach Ebertshausen gehen.

Hier befinden wir uns schon außerhalb des Oberhachinger Gemeindegebiets. Hinter der Ortschaft erhebt sich die Endmoräne der letzten (Würm-)Eiszeit.

Vor der Kapelle in der Ortsmitte folgen wir dem Wegweiser „Endlhausen“ nach links. Hinter dem letzten Hof zweigt links ein Feldweg ab, der direkt nach Gerblinghausen führt. Allerdings ist dieser Weg – der als Reitweg genutzt wird – durch die Pferde nach Regen gerne morastig. Unterwegs können wir im Frühjahr und Sommer Feldlerchen sehen und hören.

In den Wintermonaten ist über den Feldern immer wieder mal die bussardgroße Kornweihe bei der Futtersuche zu beobachten. Die Kornweihe – die bei uns nicht als Brutvogel vorkommt – ist als Wintergast oder auf dem Durchzug oft nur für kurze Zeit bei uns.



Feldsperling

In Gerblinghausen gibt es durch die Viehhaltung und die geeigneten Stallungen und Gebäude noch einen guten Bestand an Rauch- und Mehlschwalben, sowie Feld- und Haussperlingen.

Am Ortseingang von Gerblinghausen stehen schöne Eichen, wie überhaupt dieser kleine Ortsteil von Oberhaching von schönen alten Bäumen, besonders Eichen, geprägt ist.

Um den Anblick einer besonders schönen, alten Sommerlinde mit einem Stammumfang von ca. 6,5m nicht zu versäumen, gehen wir in die nächste rechts abzweigende Straße, den Glasbauernweg. Nach einer kurzen Wegstrecke sehen wir links eine Baumreihe, an deren rechtem Ende diese herrliche Linde steht.

Unmittelbar hinter dieser Baumreihe gehen wir links in den Bauernweg und gelangen dann auf die eigentliche Zufahrtsstraße nach Gerblinghausen. Hier gehen wir rechts zur Straße Oberbiberg-Endlhausen und überqueren diese.

Von hier bietet sich bei guter Sicht ein schöner Blick auf die Berge vom Wendelstein bis zur Kampenwand und sogar noch ein Stück darüber hinaus.



Sommerlinde in Gerblinghausen

Auf dem Feldweg wandern wir Richtung Wald und dann nach links (nordwärts) nach Oberbiberg. Bei der Kapelle mit den unverputzten Wänden gehen wir geradeaus zum Pfaffensteig, der in einen Fußweg übergeht, und ziemlich genau beim Gasthaus Kandler wieder auf die Straße trifft. Dabei kommen wir durch die Waldsiedlung mit altem Baumbestand (Buchen).



Rauchschwalben

Der Kandler ist der letzte Milchbauer Oberbibergs. In seinem Kuhstall brüten noch etliche Rauchschwalben.

Bei dem Geviert hinter der Kirche handelt es sich um eine Keltenschanze.

Anmerkungen:

Diese Tour ist nicht für heiße Sommertage geeignet. Ansonsten ist festes Schuhwerk wegen der teilweise schlammigen Wege zu empfehlen.

Tour 8: Zu den Kapellen

Länge: 9 km, Gehzeit: 3 Std.



Die Forste um Oberhaching nehmen zwangsläufig eine zentrale Rolle bei den beschriebenen Wanderungen ein, da unsere Gemeinde nur nach Nordosten hin nicht von Wald umgeben ist. Auch wenn sich der Perlacher vom Grünwalder Forst und dieser wiederum vom Deisenhofener Forst nicht wesentlich unterscheidet, so kann man doch immer wieder etwas Neues entdecken.

Wir beginnen unsere Wanderung bei der Waldsiedlung.

Bereits vor 100 Jahren wurde der nachfolgende Wandervorschlag in der bereits mehrfach zitierten Schrift des Verschönerungsvereins Oberhaching beschrieben, dem wir uns nun auf dem ersten Teil anvertrauen:

„Wir gehen am Bahnwärterhaus vorbei und noch etwa 300 m längs der Bahn weiter, so sehen wir rechts das Altkirchner Sträßchen in den Wald einbiegen. Wir wollen diesem Sträßchen folgen. Rechts ist ein verfallenes Marterl, früher war zu lesen, dass am 25.11.1802 der kurfürstliche Jagdgehilfe Franz Sollacher von Wilderern hier erschossen wurde (heute nicht mehr vorhanden). Wir gehen weiter durch den Deisenhofener Forst, der leider auf einer großen Fläche kahl ist. Im Jahr 1892 ist der schöne Wald durch die Nonnenraupe zum großen Teil zerstört worden und es wird lange dauern bis die Jungpflanzung so weit herangewachsen ist, um Schatten zu spenden.“

Von diesen schwerwiegenden Waldschäden ist jetzt zum Glück nichts mehr zu sehen.

Nonnenspinner

Als Ende des 19. Jahrhunderts in den Fichtenwäldern eine Nonnenkalamität (Schädlingsplage des Nonnenspinners) herrschte, und deshalb viele Bäume geschlagen werden mussten, erfolgte der Abtransport aus dem Wald zum Bahnhof Deisenhofen mit einer Schmalspurbahn.

Der Nonnenspinner – kurz die Nonne – ist ein Nachtfalter, der gelegentlich zur Massenvermehrung neigt. Seine Raupen können deshalb in Monokulturen große Schäden anrichten.

Nachdem wir der „historischen“ Wegbeschreibung gefolgt sind, gehen wir an der nächsten Weggabelung nach rechts (Hirsch-Geräumt). Haubenmeise, Kleiber, aber auch Singdrosseln sind hier zu hören. Nachdem der Forst arm an natürlichen Bruthöhlen ist, hat die Forstverwaltung an den Bäumen am Wegrand viele Nistkästen aufgehängt, in denen regelmäßig u.a. Meisen und Kleiber brüten. Außerdem zieht der Siebenschläfer seine Jungen darin auf.



Tollkirschen-Blüten



Tollkirschen-Früchte

An der Weggabelung hat man einen freien Blick auf den Himmel: vielleicht ziehen Mäusebussard und Habicht dort ihre Kreise. Am Wegsaum wachsen je nach Jahreszeit Tollkirschen, Schlüsselblumen und Buschwindröschen. Wir gehen bis zu einem Brunnen mit Trinkwasser. Ab hier halten wir uns links (Schilcher-Geräumt) und kommen zurück auf die Altkirchner Straße, der wir folgen. Ausgedehnte Fichtenmonokulturen begleiten uns auf unserem Weg. Wir sind hier im Brutgebiet von Raufußkauz und Sperlingskauz, die wir aber nicht zu sehen bekommen, da sie dämmerungs- und nachtaktiv sind.

Wenn auf der rechten Seite ein Erdhügel der Münchner Trinkwasserversorgung auftaucht (auch als Wasserschloss bezeichnet), dann zweigen wir links in das Hirschbrunnen-Geräumt ab. Wir queren auf einem Damm die Trinkwasserleitung vom Taubenberg zum Hochzonenbehälter bei Kreuzpullach.



Bergmolch

Der Weg steigt etwas an, wir kommen auf die Altmoräne der vorletzten (Riss-)Eiszeit. Der Moränenschutt ist stark verwittert, das heißt, es ist ein lehmiger Boden entstanden. Deshalb konnte auch auf der rechten Seite ein kleiner Weiher, der sog. *Hirschbrunnen* angelegt werden, da das Wasser wegen des bindigen Bodens nicht versickern kann. Im Frühjahr findet man hier Laichballen von Erdkröte, Grasfrosch und Springfrosch und im Sommer die entsprechenden Kaulquappen. Außerdem ist der Bergmolch hier zu Hause.

Wir bleiben auf dem Hirschbrunnen-Geräumt bis zu einer kleinen Waldlichtung mit einer kleinen Kirche auf der linken Seite – der St. Anna-Kapelle.

Die St. Anna-Kapelle in Staucharting ist von schönen alten Eichen umgeben. Eine Bank unter Linden lädt zu einem Picknick ein. Dabei kann man Eichhörnchen, Eichelhäher und Buchfinken beobachten, die die Früchte der Waldbäume ernten.



Buntspecht



Buchfink

Oder man lauscht und schaut nach Buntspechten, Kleibern, Meisen und Goldhähnchen, die zu hören und vielleicht auch zu sehen sind. Im Turm der St. Anna-Kapelle ist der Siebenschläfer zu Hause.

St. Anna-Kapelle

Jedes Jahr am 26. Juli, dem Namenstag der Heiligen Anna, findet ein Gottesdienst mit anschließender Pferdesegnung unter großem „Menschen- und Pferde-Aufgebot“ statt. Einzelheiten zur Geschichte der ehemaligen Schwaige (=kleine Ortschaft) Staucharting sind an der Kirchentür beschrieben. 1856 hat der Bayerische Staat die Siedlung gekauft. Lediglich die Kapelle blieb erhalten und wurde der Kirchenstiftung Sauerlach überlassen.



St. Anna-Kapelle

Wir verlassen hier das Hirschbrunnen-Geräumt und biegen nach links in das Staucharteringer-Geräumt ein.

An der nächsten großen Weggabelung halten wir uns rechts (Lanzenhaarer Kirchenweg), unterqueren die Bahnstrecke nach Sauerlach und gehen bis zur St. Ulrich-Kapelle bei Lanzenhaar. Genaueres zur St. Ulrich-Kapelle ist dem Hachinger Heimatbuch von Pfarrer Hobmair zu entnehmen: z.B., dass die Lanzenhaarer Bürger früher zur Pfarrei Oberhaching gehörten und erst 1867 nach Sauerlach kamen.

Die St. Ulrich-Kapelle ist von vielen schönen Lärchen umgeben. Dieser Platz ist für eine Brotzeit wie geschaffen: auf der einen Seite Wald, auf der anderen Pferdekoppeln. In den Bäumen ringsherum lassen sich viele Vögel wie z.B. Sing- und Wacholderdrossel, Star und Buntspecht beobachten.

Wir befinden uns im Nahbereich der Römerstraße (vgl. Tour 4). Vor Jahren gab es hier als Spielplatz für Kinder einen nachempfundenen Wachturm.

Wir gehen auf dem Lanzenhaarer Kirchenweg ein Stück zurück und biegen dann nach rechts in das Hasen-Geräumt ein. Hier finden wir z.B. Bärlapp und im Frühjahr die Weiße Pestwurz und die Schlüsselblume.

Die Römerstraße verläuft leicht erhöht auf der linken Wegseite, bis sie vor der Kreuzung mit dem Hasen-Geräumt kaum noch zu erkennen ist. Wir folgen dem Hasen-Geräumt bis zum Ende. Jetzt stehen wir an einem dunkelgrünen Bauwagen mit angebauter Veranda in der Nähe der Bahnstrecke und einer Pferdeweide. Hier wächst die Nestwurz, eine Orchideenart. Außerdem können wir nach Goldhähnchen, Tannenmeisen und Haubenmeisen Ausschau halten.



Weiße Pestwurz

Wir gehen vor dem Bauwagen nach rechts in das Sulz-Geräumt. An der nächsten Kreuzung halten wir uns links. Hier kann man in der entsprechenden Jahreszeit die Buschnelke blühen sehen. Wir befinden uns jetzt auf dem Weber-Geräumt. Wenn es geradeaus nicht mehr weitergeht, wandern wir nach rechts und gleich wieder links. Wir kommen an einem Haus im Wald vorbei (der früheren Waldschänke Pauli oder Gasthaus Hubertus). Der Weg führt uns in einem Linksbogen zur Bahnstrecke auf den Holz-wiesenweg.

Wenn wir nicht gleich rechts den Holzwiesenweg einschlagen, sondern uns nach links wenden und den Trampelpfad ein Stück am Waldrand entlang parallel zur Bahnstrecke gehen, können wir einen Abstecher bis zu einer Pferdeweihe machen. Hier hat sich in den durch die Materialentnahme für den Bahnbau entstandenen Gruben ein schöner und vielfältiger *Magerrasen* entwickelt.

Magerrasen

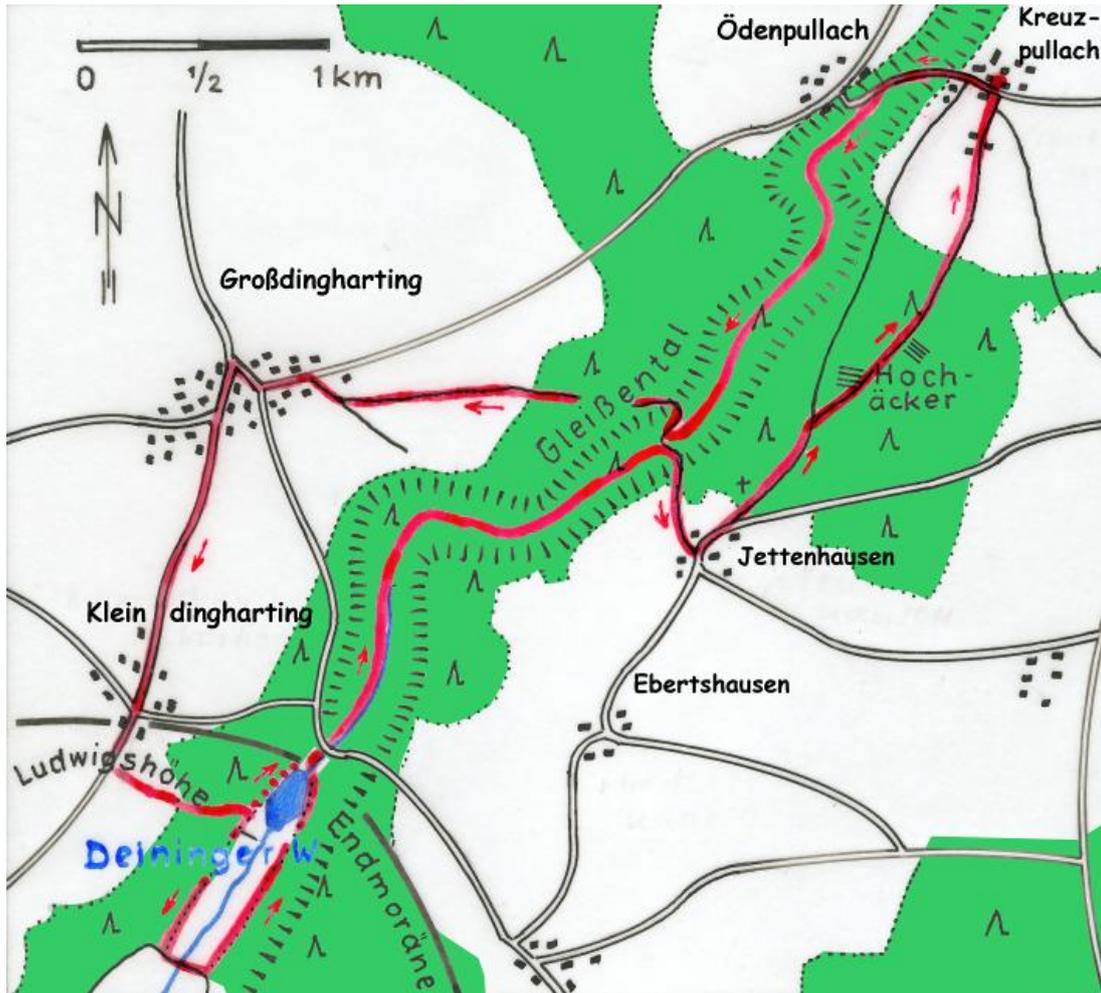
Für den Magerrasen typische Pflanzen sind u.a.: Johanniskraut, Zypressen-Wolfsmilch, Silberdistel, Berg-Gamander und Buschnelke. Da die Buschnelke (*Dianthus seguieri*) in Bayern selten geworden ist, und in der Umgebung von Deisenhofen die meist kleinen Restpopulationen bedroht sind, wurde sie in das Artenhilfsprogramm des Bayerischen Landesamt für Umweltschutz aufgenommen, und wegen der „besonderen Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für die Erhaltung der Art“ (Bundesamt für Naturschutz 1996) ihre Wuchsorte kartiert, sowie Schutzmaßnahmen festgelegt.

Wir kehren zum Holzwiesenweg zurück, der parallel zur Bahnstrecke verläuft. Nach kurzem Wegstück stehen auf der rechten Seite Hainbuchen, unter denen der hübsch anzusehende, seltene Hainwachtelweizen blüht. Auf der Aufforstungsfläche hat der Neuntöter sein Brutrevier.

Links unter der kleinen Bahnunterführung hindurch gelangen wir zu unserem Ausgangspunkt bei der Waldsiedlung zurück.

Tour 9: Deininger Weiher, Ludwigshöhe

Länge: 13,5 km, Gehzeit: 3½ Std.



Auf dieser Wanderung kommen wir weit ab des Oberhachinger Gemeindegebiets, denn wir wollen das Gleißental über die in Tour 6 beschriebene Wegstrecke hinaus erkunden.



Wegweiser in Kreuzpullach

Wir starten in Kreuzpullach bei der Kirche und gehen vorbei an mächtigen alten Linden auf der Straße nach Ödenpullach hinab in das Gleißental.

Links an der Straße steht die Georgenkapelle. Kurz vor der Talsohle zweigt links ein Weg ab, dem wir durch das Trockental, das von steilen Flanken begrenzt ist, folgen. Mächtige Fichten begleiten unseren Weg. Hier unten ist es immer etwas kühler als oberhalb des Grabens.

Der Forstweg geht in einen wurzeldurchsetzten Weg über. Wir folgen immer der MVV-Wandermarkierung (teilweise nur kleine, weiße Dreiecke mit 2 Richtungspfeilen). Dort, wo das Sträßchen Jettenhausen - Großdingharting das Tal quert, verlassen wir rechts hochsteigend das Tal. Den zweiten Teil des Gleißentals heben wir uns für den Rückweg auf.

Dem Fahrweg, der im Sommer von der nesselblättrigen Glockenblume gesäumt ist, folgen wir – oben angekommen – nach links. Noch gut 500 m gehen wir durch den Wald und treten dann ins Freie hinaus. Vor uns liegt jetzt Großdingharting.



Schwalbenschwanz

Auf unserem Weg nach Großdingharting begleiten uns entlang der Ackerraine viele Schmetterlinge, unter ihnen auch der seltene Schwalbenschwanz.

Wer durch die Alte Schulstraße geht, kommt direkt auf die Kirche zu. Abgesehen von der kunsthistorischen Bedeutung ist ein Besuch aus mehreren Gründen lohnend: Im Turm der Kirche brüten Dohlen, die Friedhofsmauer ist aus Findlingen errichtet (schön zu sehen an der Südseite) und neben der Kirche steht ein sehr schönes altes Holzhaus.

Wegen der Viehhaltung im Ort haben Mehl- und Rauchschnalben hier noch zahlreiche Brutplätze.

Am Dorfweiher vorbei kommen wir zur Kleindinghartinger Straße. Wir gehen auf einer Moräne der Risseiszeit entlang und kommen nach Kleindingharting. Die umliegenden Felder sind mit Heckenrainen aus Feldgehölzen sehr abwechslungsreich strukturiert.

Am Maibaum gehen wir geradeaus – hinauf auf die *Ludwigshöhe*. Nun wird klar, warum wir das Gleißental nicht in einem Zug durchwandert sind: Wir stehen oben auf der Endmoräne des letzten Eisvorstoßes (Würmeiszeit) und haben von hier – vorausgesetzt das Wetter lässt es zu – einen prachtvollen Blick auf die Berge. Ein Verweilen und Genießen des herrlichen Panoramablicks ist hier ein Muss!



Blick von der Ludwigshöhe

Ludwigshöhe

Diese Aussicht soll schon König Ludwig I. begeistert haben.

Links über der unten im Tal liegenden Ortschaft Deining ist die Zugspitze zu sehen, rechts anschließend die Ammergauer Alpen. Links der Zugspitze liegt das Wetterstein-Gebirge. Über der Senke des Kesselbergs (zwischen Jochberg und Herzogstand) geht der Blick bis zu den Gletscherbergen der Stubai Alpen. Links vom Kesselberg schließen sich die Benediktenwand und das Karwendel-Gebirge an.

Vielleicht mag sich der eine oder andere in einer gedanklich-visuellen Zeitreise 10.000 Jahre zurückversetzen:

Die Würmeiszeit geht zu Ende. Unter uns befindet sich der große Wolfratshausener See, im Hintergrund zieht sich die Gletscherzunge zurück. Die Endmoräne besteht aus grobem Moränenschutt, die ersten Bestände der Silberwurz haben den Boden besiedelt. Vielleicht sehen wir sogar eine Mammutherde oder Rentiere?!

Zurück in der Jetztzeit setzen wir unseren Weg fort. Wenige Meter unterhalb der Ludwigshöhe zweigt links ein Feldweg ab, dem wir gerade auf den Waldrand zu folgen. Der Weg führt in einen Buchenwald hinein, die Futterkrippe bleibt links liegen. Es ist nicht ganz einfach, die Spuren am Hang zu finden. Aber keine Sorge, verlaufen kann man sich hier nicht! Wenn wir uns etwas links halten, vielleicht auch weglos, kommen wir zu dem am Hangfuß verlaufenden Weg von Deining zum Gasthaus am Deininger Weiher.

Jetzt gibt es verschiedene Möglichkeiten für den Weiterweg:

Der kürzeste Weg führt links direkt zum Gasthaus am Deininger Weiher.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, den Weg nur kurz nach links zu gehen und dann den rechts abzweigenden Weg über eine kleine Brücke auf die andere Seite des Weihers einzuschlagen. Auf der Ostseite setzen wir dann links unseren Weg zum Gasthaus fort.

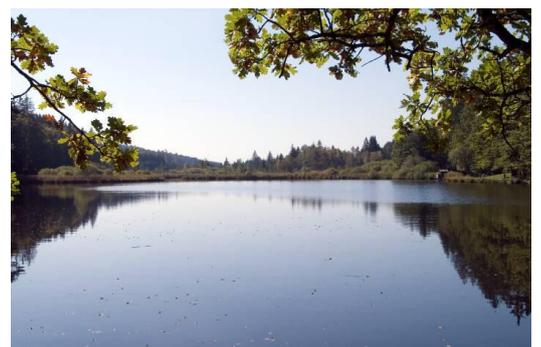
Für den etwas längeren Weg gehen wir nach rechts, bis das Deininger Filz mit Schilffeldern und Streuwiesen sichtbar wird. Nun setzen wir unseren Weg nach links fort. Hier kann man noch seltene und geschützte Pflanzen finden: im Frühling z.B. die Trollblume und Mehlprimel und im Sommer die Stendelwurz.

Die Vogelwelt ist durch Neuntöter, Feldschwirl und Goldammer vertreten.

Der weitere Weg führt uns über einen Bach, den Zulauf des Deininger Weihers.



Mehlprimel



Deininger Weiher



Ringelnatter

Der Faulbaum, der die Nahrungsgrundlage für die Raupen des Zitronenfalters bildet, kommt in dieser Gegend häufig vor. Auch heimische Schlangenarten wie die Kreuzotter und Ringelnatter sind hier anzutreffen und in der Abenddämmerung Fledermäuse.

Am ostseitigen Hangfuß folgen wir dem Wanderweg nach links und erreichen auch hier den Deininger Weiher.

Beim Gasthaus treffen wir mit den beiden kürzeren Varianten zusammen und überqueren die Straße zwischen Großdingharting und Holzhausen.

Deiniger Weiher

Lange Zeit gehörte der Deininger Weiher, genannt „Churfürstlicher Gleißenthaler Weyer“ (Jagdkarte von 1785), bzw. „Königlicher Gleißenthalweiher“ (Landkarte 1811), den Bayerischen Landesherren. Er war als gutes Fischgewässer bekannt und belieferte die Münchner Hoftafel und das Kloster Schäftlarn mit Fisch.

1864 wurde er dann zusammen mit den Gleißentaler Moorwiesen versteigert und verkam zu einem Bach, da das Filz zwischen Dettenhausen und Deining das Wasser wie ein Schwamm aufzog und zurückhielt. Erst als der obere Bach im Filz gründlich gereinigt wurde, konnte das Wasser wieder abfließen. 1912 wurde der Weiher aufgestaut, um die häufigen Überschwemmungen einzudämmen.

1976/77 nahm sich der „Verein zur Sicherstellung überörtlicher Erholungsgebiete in den Landkreisen um München e.V.“ seiner an. Seitdem ist der Deininger Weiher ein sehr beliebtes Erholungsgebiet.

Der Moorweiher lädt im Sommer zum Baden und in kalten Wintern zum Eisstockschießen und Eislaufen ein.

Nun kehrt wieder Ruhe ein, wir treffen kaum noch Ausflügler. Noch ist der Ablauf des Deininger Weihers rechts von unserem Weg zu sehen. Hier kommt u.a. die bedrohte Blauflügel-Prachtlibelle noch vor.

Der Wasserverlust wird immer deutlicher erkennbar: aus dem Bach wird ein Rinnsal, das auch bald ganz verschwunden ist. Zuletzt bleibt nur ein häufig trockengefallenes Bachbett übrig, das dann auch verschwindet. Und somit ist das Gleißental wieder ein Trockental. In dem sich anschließenden feuchten Talgrund haben sich Brennnessel und das aus dem westlichen Himalaya stammende Indische Springkraut (Neophyt – vgl. Tour 3) großflächig angesiedelt. Bei der Brennnessel handelt es sich um einen typischen Stickstoffanzeiger, was auf Düngerückstände im Boden schließen lässt.



Blauflügel-Prachtlibelle

Wie sich das Landschaftsbild im Lauf der Zeit verändern kann, lässt sich durch den Vergleich mit einer Beschreibung aus einer vom Verschönerungsverein Oberhaching 1909 herausgegebenen Broschüre mit dem jetzigen Zustand ableiten:

„An manchen Stellen verbreitert sich das Tal und bildet einen hellgrünen Weidegrund. Wenn mitten in der stillen Waldesamkeit der Wanderer einer weidenden Kuhherde mit ihren melodischen Glocken begegnet, so ist der Eindruck, als ob man sich auf einer weltvergessenen Alm im Hochgebirge befindet.“ Dieses Erlebnis bleibt uns heutzutage leider versagt, wir wandern durch reinen Fichtenwald.

Wir kommen zu der Stelle, an der wir beim Hinweg den Talboden verlassen haben. Hier folgen wir dem Sträßchen jetzt nach rechts und steigen hinauf nach Jettenhausen. Zu beachten ist hier der offen zu Tage tretende Nagelfluh (vgl. Tour 6), in dessen Gesteinsritzen Farne ihren Lebensraum gefunden haben. Am Ortseingang von Jettenhausen steht links ein Baum mit vielen Misteln. Bei der alten Ortstafel gehen wir auf der Straße, die nach Oberbiberg führt, nach links und kommen an einer mächtigen Esche vorbei.

Wir verlassen die Straße beim nächsten links abzweigenden Feldweg (Wegweiser: Kreuz- & Ödenpullach). Kurz danach schlagen wir den rechten Weg in einen Fichtenforst ein und folgen wieder der MVV-Wandermarkierung. Vorbei an einer kleinen Kapelle lassen wir uns nicht von abzweigenden Wegen ablenken.

Mitten im Wald (kurz nach einer Aufforstungsfläche), wo links ein Weg abgeht, halten wir uns rechts. Hier fällt die wellenförmige Bodenoberfläche auf: vor uns liegen Hochäcker.

Hochäcker

Der wellige Waldboden ist nicht natürlich entstanden. Wir haben es hier mit einer mittelalterlichen Bewirtschaftungsform zu tun. Die dünne Humusdecke im Bereich der Schotterebene wurde zu kleinen Wällen zusammen geschoben, um dadurch die Ernte zu verbessern. Der Wald hat im Lauf der Zeit auch von den Hochäckern wieder Besitz ergriffen.

Fast 1,5 km gehen wir durch den Wald und stehen dann am Rand der Rodungsinsel von Kreuzpullach. Wir bleiben auf diesem Weg und sind in etwa 10 Minuten zurück am Ausgangspunkt unserer Wanderung an der Kirche angelangt.

Tour 10: Grünwalder Forst, Wörnbrunn

Länge: 6,5 km, Gehzeit: 2 Std.



Wir beginnen unsere Wanderung am Viecherlturm (vgl. Tour 11), gehen durch die Unterführung und weiter geradeaus an der Kugler Alm vorbei. Im Anschluss an den Biergarten stehen einige schöne Eichen. Wir gehen beim Brunnen rechts (über das Tunnelende der M11) am Grünwalder Forst entlang, an der Rückseite großer Grundstücke mit ehemals kleinen Wochenendhäuschen vorbei.

Grünwalder Forst

Die Wälder im Süden von München waren die Jagdreviere des Hauses Wittelsbach und konnten dadurch über die Jahrhunderte erhalten bleiben. Die Eiche und die Buche bildeten ursprünglich die Hauptbaumarten dieser Forste. Neben der Nutzung zur Holzgewinnung wurden auch die Haustiere zur Weide in den Wald getrieben (Schweinemast mit Eicheln). Das Laub diente als Einstreu im Stall.

Durch diese intensive Nutzung verschlechterte sich der Zustand des Waldes. Die Beanspruchung des Grünwalder Forstes zum Ende des 18. Jahrhunderts durch Ausweitung der Viehhaltung und zur Streugewinnung führte zu einer Verwahrlosung des Waldes. Der königliche Forstkommissär Matthias Egid von Schilcher (vgl. Tour 11) klagte darüber, dass „...selten in einer Waldung die Weidewirtschaft so sehr in Missbrauch wie im Grünwalder Forst ausgeartet sein wird.“

Anfang des 19. Jahrhunderts begann die Nutzung nach forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten.

Nach dem großflächigen Kahlfraß der Wälder durch den Nonnenspinner (vgl. Tour 8) um 1890, entstanden die heutigen Fichtenforste.

Der Grünwalder Forst ist wie der Perlacher Forst und der Deisenhofener Forst als Bannwald ausgewiesen. Außerdem sind der Grünwalder und Perlacher Forst ein Landschaftsschutzgebiet, das die Bezeichnung „Perlacher und Grünwalder Forst mit Hachinger Tal“ trägt.

Bannwald

Bannwald ist Wald, der auf Grund seiner Lage und seiner flächenmäßigen Ausdehnung vor allem in Verdichtungsräumen und waldarmen Bereichen unersetzlich ist. Um seine gesamte Flächensubstanz zu erhalten, wird dieser Wald geschützt.



Kernbeißer

Beiderseits des Weges ist auf verschiedene Vogelarten zu achten. Besonders im Winter halten sich hier gerne Schwärme von Bergfinken und Erlenzeisigen auf. Aber auch Kernbeißer, Gimpel und kleine Trupps von Schwanzmeisen schätzen dieses Waldstück.

Das Gebiet, kurz bevor wir ein geteertes Sträßchen erreichen, war noch vor wenigen Jahren ein regelmäßiger Brutplatz des inzwischen verschwundenen Gartenrotschwanzes.

Anschließend überqueren wir das Sträßchen und folgen dem Pfad in einem Linksbogen. Wieder bei dem Sträßchen angekommen halten wir uns rechts und folgen diesem bis zur *Nußbaumranch*, einem beliebten Radlertreff, der nach seinem ersten Besitzer benannt ist.

Hier zweigt links ein breiter Graben (Schild: Amphibienschutzgebiet) in den Grünwalder Forst ab, der als Überlauf von Wasser aus dem Hochbehälter der Stadtwerke München dient.



Froschlaich

Auf seiner rechten Seite führt ein Fußweg entlang – das Rechberg-Geräucht. In diesem Gewässer laichen regelmäßig Erdkröten und in dem sich anschließenden schmälere Grabenbereich Grasfrösche.

Von der Brücke aus sind oft badende Vögel zu beobachten. In dem vorderen Gewässer fallen immer wieder einmal die prächtig gefärbten (männlichen) Mandarinenten auf. Die ursprünglich aus Ostasien stammenden Mandarinenten sind *Neozoen*, d.h. neue Tiere in unserer heimischen Natur (vgl. Neophyten, Tour 3). Mit etwas Glück lässt sich von einem Gipfel der hohen Fichten herab der Ruf des Fichtenkreuzschnabels vernehmen. (Vielleicht erblickt man das Männchen, das durch seine rötliche Färbung auffällt.)

Den nächsten Querweg (Diensthütten-Geräucht) kreuzen wir und gehen dann beim folgenden Brunnen-Geräucht nach links. Wir passieren das Oetz-Geräucht und bleiben konsequent auf dem geradeaus führenden Brunnen-Geräucht. Anschließend queren wir

einen geschwungenen Graben (vgl. unter nachfolgendem Stichwort: Wörnbrunn).

Das Ende des Geräuchtes ist schon seit längerem wie das Ende eines Tunnels erkennbar.

Kurz vor der Wörnbrunner Rodungsinsel ist auf der linken Seite ein reiner Laubwald, der eine Vorstellung davon gibt, wie früher der Wald einmal ausgesehen haben mag: Eschen, Eichen und Buchen. Hier sind der Schwarzspecht und die Hohltaube zu Hause.

Jetzt haben wir zwei Möglichkeiten für den Weiterweg:

Für die kürzere Variante gehen wir am Waldrand nach links, um nach gut 100 m dem von Wörnbrunn kommenden Weg nach links zu folgen.

Wer mehr Zeit hat – aber auch mit Kindern – dem ist der etwas längere Weg über Wörnbrunn zu empfehlen. Dort bietet sich die Gelegenheit zur Einkehr und zum Besuch des Damwildgeheges.



Schwarzspecht

Wörnbrunn

Das Areal der kurfürstlichen Schwaige (=kleine Siedlung) Wörnbrunn war in alten Karten wesentlich größer dargestellt. Vor 200 Jahren reichte es bis zu dem in der topographischen Karte und in der Natur deutlich erkennbaren Graben (Grenze der Feldmark). Es ist anzunehmen, dass die Fläche der Schwaige durch eine Art Palisadenzaun von der Waldweide getrennt war. Daran schloss sich noch eine Weide im Forst, eine sog. *Oetze*, an.

Wir setzen unseren Weg fort, indem wir ein kurzes Stück Straße in südlicher Richtung gehen und gleich den ersten links abzweigenden Weg nehmen.

Links und rechts des Weges sind Hochäcker erkennbar (vgl. Tour 9). Wir bleiben auf dem Waldweg bis zu einer Kreuzung, an der eine Gruppe von alten Kiefern steht. Hier gehen wir nach rechts (in das nicht bezeichnete Schilcher-Geräucht). Dieses Geräucht ist eine breite Schneise, die gerne von Rehen als Äsungsfläche genutzt wird. In tiefen, mit Regenwasser gefüllten Fahrspuren laicht hier der Bergmolch. Rechts befindet sich ein von Eichen geprägter jüngerer Laubwald – Lebensraum des bei uns seltenen Waldlaubsängers.

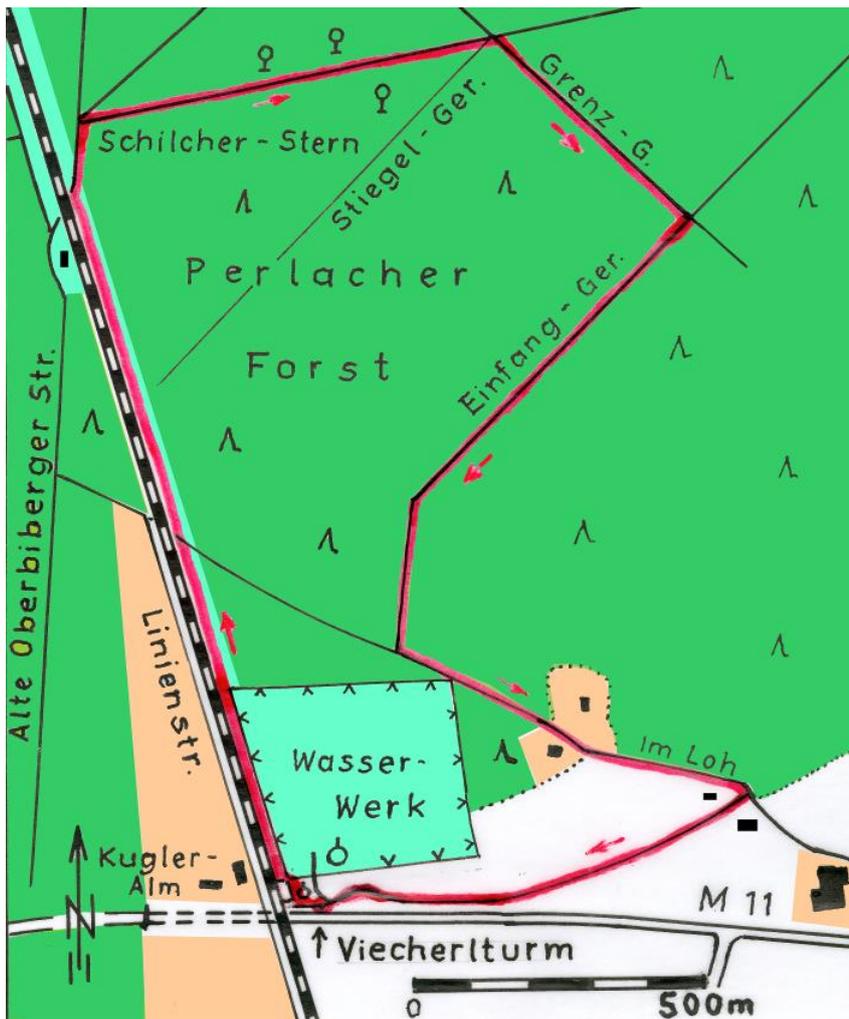


Viecherlturm

Allmählich stört der Lärmteppich der M11 die Ruhe im Wald. Dort, wo sich rechts eine kleine Waldlichtung befindet, gehen wir links auf einem deutlich erkennbaren Fußweg in den Wald. Wieder sind Hochäcker erkennbar. Wir stoßen auf die Alte Oberbibberger Straße und halten uns rechts. Vor der M11 gehen wir links am Waldrand entlang zum Ausgangspunkt am Viecherlturm zurück.

Tour 11: In den Perlacher Forst

Länge: 5,5 km, Gehzeit: 1 ½ Std.



Oberhaching ist von Wäldern umgeben. Das heutige Bild der Forste hat mit dem ursprünglichen Wald aber nicht mehr viel Ähnlichkeit. Auf diesem Spaziergang bekommen wir einen Eindruck, wie die Wälder früher einmal ausgesehen haben. Die heutige Hauptbaumart ist die vergleichsweise schnell wachsende Fichte, die als universell einsetzbare Holzart in Monokultur angepflanzt wird. Erfreulicherweise hat sich die Einstellung der Forstleute in den letzten Jahren geändert.

Wir beginnen unseren Spaziergang am Viecherlturm in der Nähe des Wasserturms der Stadtwerke München (Hochbehälter der Münchner Wasserversorgung, gebaut 1881-1882). Eine Tafel gibt Auskunft über die Funktion dieser Anlage.

Viecherlturm

Die stillgelegte Trafostation bei der Kugler Alm wurde von der Gemeinde Oberhaching erworben und von Naturschützern (BUND Naturschutz Oberhaching und Landesbund für Vogelschutz) umgebaut. Den unterschiedlichsten „Viecherln“ werden hier artgerechte Bruthilfen und Überwinterungs-Quartiere angeboten. Eine Info-Tafel zeigt, welche heimischen Tierarten im Viecherlturm Brut- und Unterschlupfmöglichkeiten vorfinden. Die Nistkästen sind so gebaut, dass die Tiere durch eine Glascheibe aus dem Innenraum des Gebäudes beobachtet werden können.

Bei dem jährlichen „Tag des offenen Viecherlturms“ oder nach Vereinbarung kann man einen Blick in das Innere des Turmes werfen.

Wir gehen die links vom Viecherlturm abzweigende geteerte Zufahrtsstraße zum Werksgelände des Wasserwerks, wenden uns aber vor dem Tor nach links und bleiben im Folgenden auf dem Pfad neben der Bahnstrecke nach München.



Buschnelke

Hier auf den Trocken- und Magerrasen-Flächen kommen noch in Restbeständen Arten der früheren Perlacher Heide vor. Dabei handelt es sich um die Pflanzengemeinschaft des Magerrasens, die durch folgende Arten charakterisiert wird: Regensburger Geißklee (Ginster), Arznei-Thymian, Knollige Spierstaude, Silberdistel und Brillenschötchen. Aber auch die seltene Buschnelke, das echte Gelbe Labkraut und der Gefranste Enzian wachsen hier.

Auf dieser blütenreichen Wiese tummeln sich viele Schmetterlinge, wie z.B. Bläulinge und Schachbrettfalter. Zur Erhaltung dieser wertvollen Wiesenfläche wird dieser Bereich durch den Landschaftspflegeverband regelmäßig im Herbst gemäht und das Mähgut abtransportiert (seit 2001).

Am sonnigen Waldrand gibt es immer etwas zu beobachten. Typische Vertreter der Waldvögel wie Meisen, Spechte, Tauben und evtl. der Kreuzschnabel sind zu hören und/oder zu sehen. Nach einem guten Kilometer erreichen wir den geteerten Radweg, der zum Giesinger Waldhaus führt (Oberbiberger Straße). Wir folgen der Straße etwa 100 m und kommen zum so genannten *Schilcher Stern*.

Matthias Egid von Schilcher

Matthias Egid von Schilcher (1758-1830) war als Oberförster in kurfürstlichen Diensten. Er organisierte das Forstwesen in Altbayern unter forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Bereits 1784 begann Matthias Egid von Schilcher mit der Erstellung von Forstplänen. Während der Säkularisation ab 1802 oblag ihm die Übernahme der Klosterwaldungen in Staatsbesitz.

Später stieg er zum königlichen Forstkommissär auf.

Er brachte durch die Aufteilung der Wälder in Quadrate mit einem Rastermaß von etwa 400 m eine Gliederung und ein System in die Forstwirtschaft. Die Abgrenzungen der quadratischen Flächen wurde im Wald durch Entfernen aller Bäume auf diesen Linien kenntlich gemacht, der Bewuchs wurde weg-„geräumt“.

Die Bezeichnung „Geräumt“ gibt es nur in den südlichen Wäldern von München.



Kleiber

Hier schlagen wir den rechten der beiden rechts abgehenden Waldwege ein und kommen im weiteren Verlauf an einer Eiche mit auffallendem Efeubewuchs vorbei. Gleich danach durchstreifen wir einen schönen Bestand von alten Laubbäumen (Buchen, Eichen), die der Schwarzspecht zur Anlage seiner Bruthöhlen belegt. Als Nachmieter seiner großen Bruthöhlen sind ihm Hohлтаuben und Waldkäuze dafür dankbar. In vielen Totholz-Bäumen haben Buntspechte ihre Bruthöhlen gezimmert. Diese Höhlen dienen nicht nur den Spechten als Brutplatz, auch die Meisen und Kleiber sind auf solche Höhlen zum Brüten angewiesen.

Totholz

Die Bezeichnung Totholz wird insbesondere im Biotop- und Artenschutz als Sammelbegriff für abgestorbene Bäume oder deren Teile verwendet.

Totholz wird durch eine Vielzahl von Organismen genutzt, die sich im Laufe der Evolution an diesen Lebensraum angepasst haben. Je nach Holzart und Stand des Verfallsprozesses sind hunderte von Pilzarten und viele Insekten (davon allein über 1.000 Käferarten) an der vollständigen Zersetzung eines Holzkörpers beteiligt. Zwischen Pilzen und Insekten bestehen unterschiedlichste Abhängigkeiten. Insekten übertragen Pilzsporen auf den Holzkörper, die Pilze können wiederum Nahrungsquelle und Teillebensraum für Insekten sein

Es folgt beiderseits des Weges eine Aufforstungsfläche, die nach dem Sturm Wiebke entstanden ist. Erfreulicherweise wurden hier Laubbäume gepflanzt. In diesen Flächen ist u.a. der schnurrende Gesang des Feldschwirls zu hören, der hier einen neuen Lebensraum gefunden hat.

Wir kommen wieder zu einem Stern, wo sich gleich 5 Wege treffen. Wir gehen auf dem linken der rechts abzeigenden Waldwege (Grenz-Geräumt, ist nicht beschriftet) weiter, bis wir rechtwinklig auf das Einfang-Geräumt stoßen (Trimm-Dich-Pfad), dem wir wiederum nach rechts folgen. Hier ist eine schöne Eiche zu sehen, aber auch die für den Perlacher Forst typischen Kiefern, die immer weniger werden.

Auf dem breiten, wegbegleitenden Randstreifen hat sich die Kanadische Goldrute (Neophyt, vgl. Tour 3) stark verbreitet. Aber auch einheimische Doldenblütler wie der gelbe, wilde Wiesen-Pastinak und der weiße Wiesen-Bärenklau gedeihen hier prächtig. Um sie herum schwirren viele verschiedene Insekten, unter ihnen der Gefleckte Schmalbock.

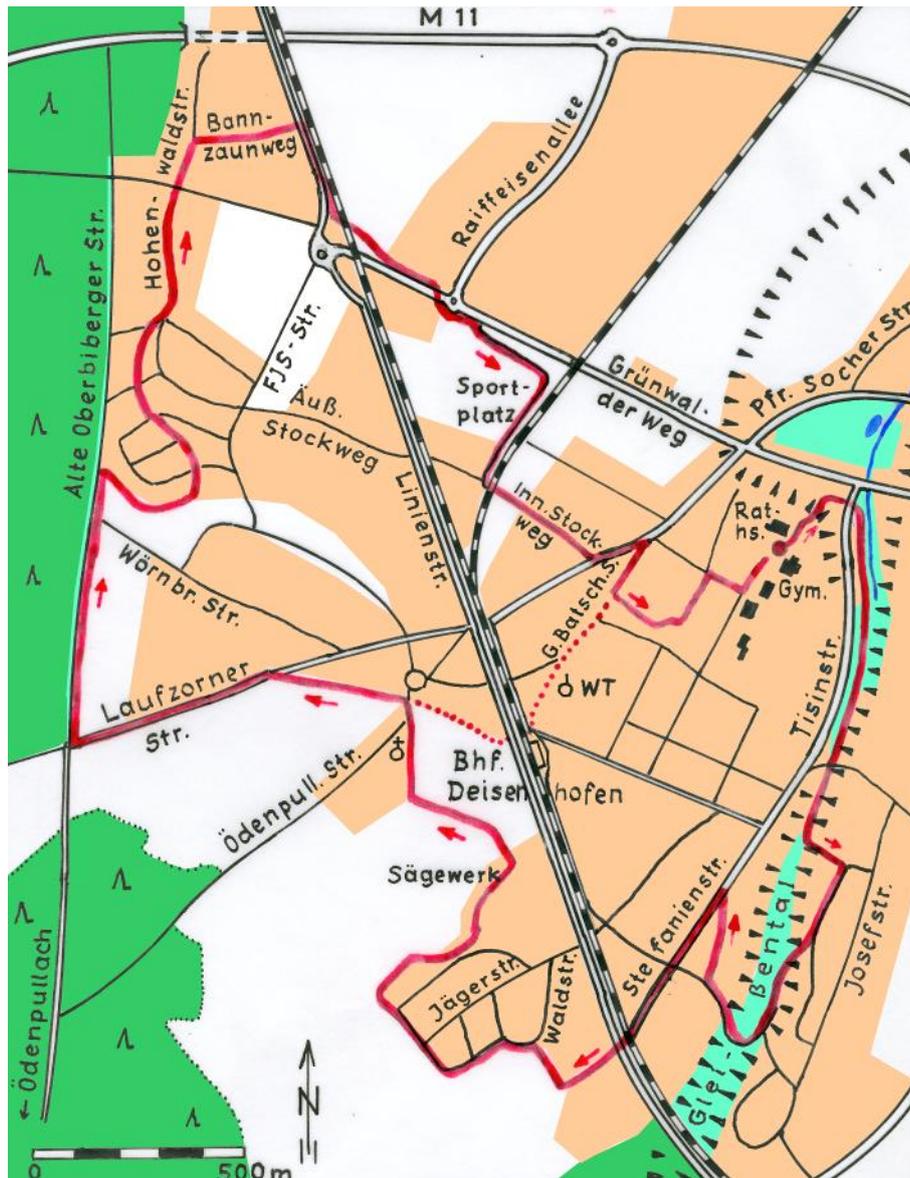


Gefleckter Schmalbock

Wir bleiben auf diesem Geräumt bis kurz vor dem Wasserwerk. Hier könnte die Heckenbraunelle ihr Lied – auf einem Gehölz am Wegrand sitzend – vortragen. Wenn wir unseren Weg links fortsetzen, kommen wir zu ein paar Häusern. An der nächsten Wegkreuzung zweigt rechts der Fuß- und Radweg in Richtung Kugler Alm ab, dem wir bis zum Ausgangspunkt beim Viecherlturm folgen.

Tour 12: Oberhaching und Deisenhofen

Länge: 10 km, Gehzeit: 3 Std.



Bevor wir die innerörtlichen Bereiche der Gemeinde Oberhaching erkunden, sei eine kurze Darstellung des Ortes, sowie eine „Werbung zur Ansiedlung“ vorangestellt. Vor nunmehr fast 100 Jahren (1909) hat der Verschönerungs-Verein Oberhaching eine Beschreibung des Hachinger Tals herausgegeben. Darin wird der Ortsteil Deisenhofen folgendermaßen charakterisiert:

596 m über dem Meeresspiegel, inmitten stundenlanger Waldungen gelegen. Doppelte Bahnverbindung nach München. Vortreffliches, lungen- und nervenstärkendes Voralpenklima ... Radwege nach allen Seiten, gute Straße nach München. Zur Errichtung von Heimstätten und Familienhäusern hervorragend geeignet. Günstiger, billiger Baugrund in idyllischer, ruhiger Lage in der Nähe des Bahnhofs, des Gleißentals und des Waldes.

Eine Kommentierung erübrigt sich, jeder Spaziergänger kann sich nun seine eigenen Gedanken dazu machen. Erwähnt sei jedoch noch, dass Oberhaching mit seinen Ortsteilen damals etwa 1.500 Einwohner hatte.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte im Umkreis von München eine rege Bautätigkeit ein. Es entstanden nicht nur in Deisenhofen so genannte Gartenstädte, d.h. auf relativ großen Grundstücken wurden „Villen“ errichtet, die leider immer mehr verschwinden. Noch gibt es das ein oder andere Anwesen aus dieser Zeit zu sehen.

Der im Folgenden beschriebene Rundweg kann leicht in zwei kürzeren Teilabschnitten begangen werden.

Wir beginnen unseren Rundweg beim Rathaus. Hier befinden wir uns auf historischem Siedlungs-Gelände. 1876 wurden auf dem Kyberg siebzehn bajuwarische Gräber entdeckt. An eine Besiedlung der Kelten erinnert die Darstellung an der Rathausfassade.

Von der Alpenstraße aus gehen wir unterhalb der Rathaus-Ostseite auf dem Fußweg zwischen Rathaus und Holzkreuz nach links zu einem Sporn über dem Tal. Hier endet das Gleißental. Der Hang springt hier im rechten Winkel nach Westen, und es beginnt das breite Hachinger Tal.

Von hier oben bietet sich ein schöner Ausblick auf die Dächer des Ortskerns von Oberhaching. Wir gehen den Fußweg hinunter zum Schützenheim und überqueren die Tisinstraße. Den Weg kurz vor dem Hachinger Bach gehen wir nach rechts. In dem Garten rechts neben der Metzgerei oberhalb des Augartens steht eine kleine, in den Felsen (Hangkante) integrierte Kapelle. Es handelt sich in diesem Bereich um das Ende des verfestigten risseiszeitlichen Schotters, dem Nagelfluh (vgl. Tour 6). Kurz darauf talabwärts endet dieser so genannte „Hochterrassenschotter“. Der eiszeitliche Abfluss konnte nun durch den Wegfall des einengenden „Nagelfluhkorsetts“ durch seitliche Erosion das breite Hachinger Tal ausspülen.



Erlenzeisig

Wir befinden uns im Augarten, sozusagen am „Oberlauf“ des Hachinger Bachs. Erlen und einige Weiden sind die hier natürlich vorkommenden Baumarten. Im Winter ernähren sich Schwärme von laut zwitschernden Erlenzeisigen von den Samen in den Erlenzäpfchen. Sie kommen meistens in der kalten Jahreszeit aus skandinavischen Ländern zu uns. Die hohen Pappeln wurden vor rund 50 Jahren gepflanzt.

Am Augarten-Weiher vorbei folgen wir an der nächsten Wegkreuzung dem von der Tisinstraße herabkommenden Sträßchen, dem Vorderen Gleißental. Dieses Sträßchen führt über einen kleinen, unscheinbaren Rohrdurchlass. Noch vor wenigen Jahren stand hier links eine Tafel „Quelle des Hachinger Bachs“. Der meist trockene Graben auf der rechten Seite ist der Ablauf der Erterlackn (vgl. Tour 3). Er führt nur bei sehr hohem Grundwasserstand Wasser. Deshalb könnte dieser Graben als die Vorstufe des Hachinger Bachs angesehen werden. Der

rechte Hang ist in der Biotopkartierung Bayern enthalten. Die einheimischen Hecken und Gehölzbestände werden als prägende Elemente des Bachtals (Gleißentales) angesehen. Zur Sommerzeit kann man hier das Zirpen der Heuschrecken hören und diverse Falter beobachten.

Wir gehen weiter zur Bergstraße, dort wenige Meter nach links und stehen vor einer imposanten Eiche (Naturdenkmal, vgl. Tour 3).

Gegenüber der Eiche folgen wir rechts der Straße „Hinteres Gleißental“. Die dominierenden Bäume sind jetzt Eschen. Kurz nach der Einmündung eines Fußweges führt links ein Treppenweg über den Hang hinauf (rechts ist ein offener Kfz-Unterstand). Oben erreichen wir die ungeteerte Tannenstraße und folgen dieser nach rechts. Nach dem letzten Haus auf der rechten Seite hat man einen schönen Blick auf die gegenüberliegende Hangkante und ins Gleißental. Hier steht auch eine Bank, die zum kurzen Verweilen einlädt. Der Hang wird im Winter von Kindern gerne zum Rodeln genutzt. Von hier führt uns ein Fußweg (frühere Bedeutung des Weges, vgl. Tour 6) wieder hinab ins Gleißental, wo wir nach links bis zur Gleißentalstraße gehen.

Auf Höhe der Lärchenstraße befand sich früher die „Waldrestauration Gleißental“. Im Winter standen hier den Münchner Ausflüglern ungefähr 200 Rodelschlitten für zwei Rodelbahnen zur Verfügung. Wir folgen der Gleißentalstraße nach rechts den Berg hinauf. Oben angekommen geht es gleich wieder rechts in die Straße „Am Rain“. Wir finden hier nur im ersten Straßenabschnitt eine schöne Lindenallee vor, da die Straße früher in diesem Bereich eine Sackgasse war.



Naturdenkmal Eiche



Apfelbaum

Wir treffen auf die Stefanienstraße und gehen auf dieser im spitzen Winkel nach links. Hier können wir noch erahnen, wie die Gartenstadt einst ausgesehen haben mag! In einem der Gärten auf der rechten Seite wächst ein uralter Apfelbaum, dessen Äste tief über dem Boden kriechen.

Weiter geht es über die Bahngleise hinweg bis fast zum Ende der Stefanienstraße. Wenn rechts die Bebauung endet, und sich die Straße zum Gleißental hinabsenkt, beginnt rechts ein Fußweg. Auf ihm gelangen wir zur Waldstraße, wo wir uns links halten (Brandweg). Wir behalten die eingeschlagene Richtung bei (folgen nicht dem Brandweg), sondern gehen auf einem schmalen Weg zwischen den Grundstücken durch. An der Wegabzweigung wuchert Japanischer Staudenknöterich (Neophyt, vgl. Tour 3). Danach haben wir den Falkenweg erreicht.

Wir bleiben auf dem Falkenweg (vorbei an Jägerstraße und Hirtenweg), bis auf der linken Seite die Felder beginnen. Hier am Ortsrand folgen wir dem Fußweg, an den Feldern entlang auf den Kamin des Sägewerks zu. In den Hecken sind ganzjährig Spatzen und Goldammern anzutreffen, aber auch Elstern machen sich oft durch ihre „schackernden“ Rufe bemerkbar.



Weg zum Sägewerk Spiegel

Wenn wir auf den Doktorbäuerinweg treffen, gehen wir nach links bis zum Vogelherdweg weiter.

Doktorbäuerin Amalie Hohenester

Die bekannte Wunderheilerin und Doktorbäuerin Amalie Hohenester (1826-1878) ist die erste dokumentierte, praktizierende „Naturheilkundlerin“ in Deisenhofen. Sie behandelte ihre Patienten mit Heilkräutern, die sie hier in reichlicher Auswahl fand. Ihre Praxis befand sich am Hubertusplatz.

Jetzt liegt die Kirche St. Bartholomäus vor uns, auf die wir zugehen. Der Schulstraße folgen wir nach rechts, vorbei am Kirchturm, in dem sich ein 2007 – dem Jahr des Turmfalken – vom BUND Naturschutz eingebauter Nistkasten für Turmfalken befindet. Gleich im ersten Jahr sind hier fünf junge Turmfalken ausgeflogen.



Junge Turmfalken im Kirchturm



Wasserturm

Wer den Ortsrundgang halbieren möchte, hat jetzt die Gelegenheit dazu: Es geht vor dem Kreisel nach rechts auf den Bahnhof zu, dort durch die Unterführung und die Treppe links hoch. Danach überqueren wir den Bahnhofplatz in Richtung Gaststätte. Rechts neben der Gaststätte führt ein Weg am Biergarten vorbei zur Gebrüder-Batscheider-Straße. Wir kommen am Wasserturm (seit 1948 außer Betrieb) vorbei und folgen der mit Kastanienbäumen flankierten Straße bis vor das hübsche Haus Nr. 5. Hier trifft man dann wieder auf den beschriebenen vollständigen Ortsrundgang (weiter bei „Nach dem Haus Nr. 5...“).

Wer sich auf den kompletten Rundweg machen möchte, dem fehlt noch der westliche Gemeindeteil. Dazu folgen wir am Kreisverkehr dem links abgehenden Fußweg durch die Wiese und kommen so zur Laufzoner Straße, auf der wir nach links gehen. Entlang der „Wittsiedlung“ spazieren wir bis zur Waldecke und dort weiter nach rechts auf der Verlängerung der Alten Oberbibberger Straße. Dieser sehr schöne Waldweg ist zu jeder Jahreszeit sehr reizvoll.

Wir befinden uns hier an der Nahtstelle zwischen Siedlungsbereich und Wald. Die Hecken am östlichen Waldrand des Grünwalder Forstes sind in der Biotopkartierung Bayern enthalten. Als Baumarten überwiegen hier Stieleiche und Hainbuche. Außerdem gibt es die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Sträuchern vertraut zu machen (z.B. Schneeball, Hasel, Heckenkirsche, Schlehe, Liguster, Berberitze und Hartriegel). In diesem sehr schönen Laubholzsaum gibt es ein reiches Vogelleben!



Rotkehlchen



Waldweg Alte Oberbibberger Straße

Wir überqueren die Wörmbrunner Straße. Wenn auf der rechten Seite die Wohnbebauung des „Forstangers“ beginnt, führt uns ein Weg rechts am Zaun entlang. Beim 2. Weg biegen wir links ab und kommen auf den Andechser Weg. Gegenüber Haus Nr. 19 beginnt links der Lichtinger Weg, auf dem wir durch die Siedlung spazieren. Wir befinden uns im „Forstanger“, einem ab 1990 bezogenen großen Neubaugebiet. Ca. 20 verschiedene, hauptsächlich einheimische Baumarten säumen die Straßenzüge dieses Gebietes.

Nach dem Laubfall erkennt man in den Außenästen der *Straßenbäume* oft Nester einiger Baumbrüter, zu denen der Stieglitz und der Girlitz gehören.

Wir queren zwei Straßen (Schäftlarnner und Tegernseer Weg) und kommen zum Äußeren Stockweg. Dort geht es rechts und gleich wieder links in den Thalerweg, der uns zur Hohenwaldstraße führt. Ihr folgen wir nach links über den Grünwalder Weg bis zum Bannzaunweg. Uns rechts haltend gehen wir zur Linienstraße. Zwischen Straße

und Bahnstrecke ist ein Fußweg, dem wir nach rechts folgen. In Höhe des Grünwalder Wegs gehen wir nach links durch die Unterführung. Hinter der Bahnstrecke lohnt es sich, gleich rechts die Blumenwiese zu inspizieren (nur vom Weg aus!). Diese Wiese wurde auf magerem Unterboden angesät und hat sich gut entwickelt. Hier blühen u.a. Karthäusernelke, Skabiose, Wiesensalbei, das gelb blühende Echte Labkraut und der blaue Natternkopf.

Auf dem Grünwalder Weg gehen wir weiter, bis rechts die Straße zum Fußballplatz abzweigt. Wir folgen dieser Straße (Am Sportplatz) parallel zur Bahnlinie. Erfreulich ist, dass wir hier noch große innerörtliche Freiflächen vorfinden.

Am Ende des Sportgeländes folgen wir dem Straßenschild „Innerer Stockweg“ nach links. Unter den Gleisen hindurch und vorbei am Altenheim St. Rita erreichen wir die Kybergstraße, die wir überqueren. Wir halten uns dort kurz links und kommen an einem Feldkreuz vorbei. Im spitzen Winkel zweigt rechts die Gebrüder-Batscheider-Straße ab. Vor dem Haus Nr. 3 steht eine sehr schöne, in dieser Größe seltene, aber wenig beachtete Baumhasel, deren Heimat Südeuropa ist.

Nach dem Haus Nr. 5 - hier trifft der Abkürzungsweg wieder auf den Rundweg - biegen wir bei dem Schild „Vorsicht spielende Kinder“ links ab. Vorbei an teilweise idyllisch angelegten Gärten, einige mit herrlichen alten Buchen, folgen wir dem Weg, der nach links abschwengt und nun „Auf dem Kyberg“ heißt. An der Abt-Petto-Straße gehen wir nach rechts auf das Gymnasium zu, biegen aber vorher in der Kastanienallee nach links ab und kommen so zum Ausgangspunkt unseres Rundwegs, dem Rathaus, zurück.

Nachdem jetzt so viel von Bäumen die Rede war, sei noch an eine mächtige Linde erinnert, die im Pfarrgarten von Oberhaching am Kirchplatz/ Münchner Straße stand. Man zählte sie zu den größten und besterhaltenen Bäumen in Deutschland, bis sie vor ca. 50 Jahren krank der Säge zum Opfer fiel. Eine nette Episode ist mit dieser Linde verbunden:

Etwa um 1850 hat sich der damalige Pfarrer eine Stiege auf den Baum bauen lassen und oben, in dem dichten Laubwerk, einen Sitz geschaffen. – Gewiss ein ebenso originelles wie ideales Ruheplätzchen. – Oder hat er sich vielleicht dort oben für seine Sonntagspredigt inspirieren lassen?!



Buchen im Herbst (Blumenweg)

Liebe Wanderer,

nun sind Sie einige oder sogar alle vorgeschlagenen Spaziergänge und Wanderungen abgegangen. Wir hoffen, Sie hatten viel Freude dabei, und vielleicht ist es uns gelungen, Ihnen das eine oder andere Neue in unserer engsten Umgebung zu zeigen.

Lieben, schätzen und schützen kann man nur, was man auch kennt. Deshalb haben wir eine Auswahl der hier vorkommenden Pflanzen und Tiere zusammengetragen, die unser Wissen über unsere Heimatgemeinde vertiefen sollen.

Wenn wir an der einen oder anderen Stelle Ihnen mehr Heimatkunde als Naturkunde vermittelt haben, so gerade deshalb, weil wir den Wandel in unserer Heimat darstellen wollten. Bekanntermaßen ist nichts so beständig wie der Wandel.

So kann es durchaus passieren, dass manches, was wir im Jahre 2007 wie beschrieben vorfanden, schon in wenigen Jahren der Vergangenheit angehört.

Deshalb seien an den Schluss Auszüge aus einem Artikel von Hans Scherzer gestellt, der 1932/33 in den „Propyläen“ (Beilage der Münchner Zeitung) erschien. Aus ihm spricht eine große Liebe und Verbundenheit zu dem Urstromtal. Der Artikel ist überschrieben mit „Nachdenklicher Gang durch das Gleißental“:

„Es gab eine Zeit – es war vor dem Krieg – da gehörte das Gleißental noch zu den bevorzugtesten Ausflugszielen der Münchner Bevölkerung. Man war noch nicht so verwöhnt wie heute. Urlaubsreisen im Fernauto, „Dolomitenfahrten“, „Dreipässefahrten“, „Dreiländerfahrten“ waren noch nicht in Schwung. Auch musste nicht jede Sonntagsfahrkarte bis an den Fuß der Berge führen. Man war zufrieden mit dem, was das Gleißental an Waldesfrieden, Vogelliedern, Blumenkindern und Beerensegen hergab. Man genoss die Segnungen der Sonnen- und Moorbäder am Deininger Weiher und schaute von den Rändern des waldgefüllten, stillen Urweltals auf die steilen Wolkenburgen und die schimmernden Zackenkronen des Hochgebirges.

Erst in allerjüngster Zeit findet der Münchner wieder zurück in sein grünes Gleißental.

Die verteuerten Bahnkarten sind nicht der letzte Grund hierfür.

Aber nicht von dem idyllenhaften Treiben naturfroher, dem Alltag entfloherer Großstadtmenschen will ich erzählen, sondern von der Natur dieses so viel besuchten Tales. Ich tue das in der Hoffnung, dass durch solches Aufdecken intimer Naturschönheiten und durch bewusstes Zurückträumen in die schicksalsreiche Geschichte dieses Fleckchens Erde die Liebe und Ehrfurcht der Münchner zu ihrem Wochenendparadies noch tiefer dauerhaft werde ...“

Im Folgenden beschreibt Scherzer das „offene sonnige“ Tal zwischen Deisenhofen und Perlach – das er auch dem Gleißental zuordnet. Lassen wir ihn aber weiter in seiner unvergleichlichen Art über das – in unserem Sinne eigentliche – Gleißental berichten:

„... Der von den Ausflüglern ausschließlich besuchte Teil des Gleißentals ist die Waldstrecke zwischen Deisenhofen und Deininger Weiher. Hier ist es der Wald, der alle unsere Sinne gefangen nimmt, und zwar nicht der in Reihen ausgerichtete, parkähnliche Forst, sondern der echte deutsche Märchenwald mit seinen dämmernden Tiefen und lichtübergossenen Waldwiesen, mit dem Reichtum seiner Blumen und seines dicht verschlungenen Unterholzes. Hier lässt der Spätsommer auf den Waldschlägen noch zu Hunderten die feierlichen Königskerzen brennen, hier lodert das Feuer der Weidenröschen und gleißeln die verführerischen Beeren der Tollkirsche. In rosenroten Farbwogen branden die Bestände des Wasserdostes die Hänge herunter, von den violetten Köpfen der Disteln und den weißen Blütenschirmen der riesigen Bärenklau- und Waldengelwurzgestalten umschauelt. Dazwischen blauen Glockenblumen, brennen Johanniskräuter, Kreuzkräuter und Färberginster. Wer vertrauter ist im Bereich der Florenkinder, der stellt Besonderheiten wie die geflügelte Wald-Platterbse, Heckenwicke, die Blattmosaik des schrotsägeförmigen Hainsalats, die violetten Blütenkandelaber des Purpurroten Hasenlattichs und die von zierlich zerschlitzten Halskrausen umgürteten Blütenbällchen der Sterndolde fest. Die botanisch ergiebigsten Plätze finden wir dort, wo der kalkhaltige „Deckenschotter“, ein aus lauter Geröllen zusammengebackenes eiszeitliches Gestein steile Talwände bildet. Schon die Waldart ist hier eine andere. An Stelle des düsteren Fichtenwaldes tritt farbiger Mischwald und zum Teil reiner Buchenwald, so z.B. vor und hinter Kreuzpullach. Noch ehe im Frühjahr an diesen Hängen das Gold der Buchen aufleuchtet, färbt es sich zwischen den glatten Stämmen bunt von weißen Anemonensternen, blauen Leberblümchen, gelben Himmelsschlüsseln und Milz- und Lungenkräutlein. Ihnen folgen die mit weißen Blütenglöckchen übersäten Sauerkleekissen, die Goldnesseltrupps, als Giftpflanzen die vierblättrige Einbeere und das Christopheruskraut, dann die stolzen Blütenturbane des Türkenbundes. Der Sommer entfaltet die riesigen weißen Blütenspirren des Waldgeißbartes, lässt über schwellenden Blattmosaik die gelben Blütentüten des Rührmichnichten klingeln.“



Das Redaktionsteam

Uns, dem Redaktionsteam, hat die Arbeit an unserem Wanderführer sehr viel Freude bereitet.

Für Kritik, Anregungen und Korrekturhinweise sind wir dankbar.

Dank

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Frau Anneliese Fluhrer für ihre wertvollen, ortskundigen Hinweise.

Bedanken möchten wir uns auch bei Frau Barbara Hallensleben für die Tipps zum Wandern mit Kindern.

Herrn Peter Schiller gilt unser Dank für die kostenlose Bereitstellung der schönen Naturfotos aus seinem Garten.

Adressen

BUND Naturschutz in Bayern e.V. Ortsgruppe Oberhaching
1. Vorsitzende: Erna Pletschacher
Büchlweg 27, 82041 Oberhaching
☎ 089/ 613 43 55
oberhaching@bund-naturschutz.de
www.oberhaching.bund-naturschutz.de

BUND Naturschutz in Bayern e.V. Kreisgruppe München
1. Vorsitzender: Christian Hierneis
Pettenkoferstr. 10a, 80336 München
☎ 089/ 51 56 76 0, Fax: 089/ 51 56 76 77
info@bn-muenchen.de
www.bn-muenchen.de

BUND Naturschutz in Bayern e.V.
1. Vorsitzender: Dr. Hubert Weiger
Dr.-Johann-Maier-Str. 4, 93049 Regensburg
☎ 0941/ 29 72 00, Fax 0941/ 29 72 03 0
info@bund-naturschutz.de
www.bund-naturschutz.de

Eigene Anmerkungen

Impressum

Herausgeber:

BUND Naturschutz in Bayern e.V. Ortsgruppe Oberhaching, vertreten durch die 1. Vorsitzende Erna Pletschacher

Konzept:

Klaus Bucher

Redaktionsteam:

Hildegard Berndorfer, Klaus Bucher, Eike Hagenguth,
Hans Jakob, Ingeborg Mebus, Erna Pletschacher, Karin Simon

Textbearbeitung und Gesamtdesign:

Karin Simon

Bildnachweis:

Alle hier nicht im Einzelnen aufgeführten Fotos wurden von den Mitgliedern des Redaktionsteams erstellt.

Von Herrn Peter Schiller stammen die Tierfotos auf den Seiten:

3 (Bergfink), 12 (Zilpzalp), 15 (Stieglitz), 18 (Gimpel), 27 (Buntspecht + Buchfink), 30 (Schwalbenschwan), 32 (Kernbeißer), 35 (Kleiber + Gefleckter Schmalbock), 37 (Erlenzeisig) und 38 (Rotkehlchen).

2. Auflage, Juli 2014

Die 2. Auflage 2014 unterscheidet sich inhaltlich nur geringfügig von der 1. Auflage 2007. Die 2. Auflage liegt nicht in gedruckter Form vor, sondern nur als PDF-Datei im DIN A4-Format.

Copyright © BUND Naturschutz in Bayern e.V. Ortsgruppe Oberhaching

